Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: - (1828)

Artikel: Vermischte Geschichten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-656204

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



1.

Das alte Jahr zum neuen.

Mein Sach ist nun zu Ende. Mach du dich auf behende Mit deiner Gaben Spende, Und bring recht volle Hånde! Machst dennoch kaum es Allen recht; Ift gar ein ungnugfam Geschlecht. Go viel ich euch beschieden: Sie blieben unzufrieden. Erst wollten sie mehr Futter, Mehr Korn, mehr Obst, mehr Wein, mehr Most, Roch sußern Trank, noch begre Roft. Ja hatt' ich alles vollauf gegeben, Sie trieben ein ausgelassen Leben, Und hatten, entwohnt von Gorg' und Mothen, Um Ende fich Regen und Schnee verbeten. Drum war die beste Beschwichtigung Mitunter ein wenig Zuchtigung.

2.

Rechtfertigung des Boten, statt des Grußes.

Kannst du nicht allen gefallen durch deine That und dein Kunstwerk! Mach es Wenigen recht, Vielen gefallen ist schlimm.

Dieses Spruchlein hat der Bote lett: hin an einem Orte gelesen, und es hat ihm überaus wohl gefallen, sintemal es ihm auch so geht mit seinem Calender. Er wollte auch allen gefallen, aber das gieng nicht. Den einen war er zu trocken, den Andern zu maßerig, den Dritten zu gelehrt, ben Vierten zu dumm, den Funften zu lang, den Sechsten zu kurz, und endlich Mehrern zu spizig, indem sie es nicht leiden konn: ten, daß er überall seine Spione hat, die ihm ihre dummen Streiche auskramten. Aber dafür kann ja der Bote nichts, wenn sie Boses oder Rarrisches verüben, und er er: zählt es in der besten Absicht wieder, nem: lich thnen selbst zur Besserung und andern zur Warnung. Statt aber feine Lehre im Stillen hinzunehmen, sich zu andern, wenn fie fich getroffen fuhlen, erheben fie ein Ze: ter: und Mordiogeschren, schimpfen auf den unverschämten Boten, citiren ihn sogar vor Gericht, und wollen perforsch von ihm wis: sen, wer ihm das Stücklein erzählt habe. Dieser aber halt reinen Mund und hat noch nie einen seiner Correspondenten verrathen. Und so mussen die armen Tropse unverrichteter Dinge abmarschiren, ohne etwas gewonnen zu haben, als daß sie das Uebel durch ihr Toben und Schrenen ärger gemacht haben, indem sie sich selbst verriethen, da hingegen der Bote es noch recht gut mit ihnen mennte, und ihren Namen versschwieg.

So hat sich der Bote unter anderm auch den Unwillen einiger Schulmeister zu: gezogen, indem er zwen mahre Stücklein von zwenen erzählte. Das eine steht im Kalender 1825 unter dem Titel: Herr oder Meister; das andere im folgenden Jahrgang, betitelt: Examen. Daben ift es er: gangen, wie es im Sprichwort heißt: Wenn man einen Knuttel unter eine heerde wirft, so schrenen die, welche getroffen sind. Die Getroffenen und ihre Freunde verklagten den armen Boten, und wollten ihm fogar das Brod nehmen, indem sie ihm das Hand: werk legen wollten. Da aber das nicht ge: lang, so bombardirten sie ihn mit kleinen und großen Briefen voll ungerechter Vor: würfe und Drohungen, über welche der Stelzfuß aber nur lachte und die Schreiben famt und sonders in die Papiermuhle schickte. Doch über den ihm gemachten Vorwurf, als habe er den ganzen Schullehrerstand lächerlich machen wollen, hat er sich zu

rechtfertigen. Mit nichten! Er wollte nur den Dunkel und die Anmaßung Ginzelner an den Pranger stellen, und das wird er noch ferner thun, mag er sie finden, in welchem Stande es sen. Der Bote ehrt und achtet den Schulmeisterberuf und halt ihn, wie ein großer Mann bavon fagt, für den allernühlichsten und besten, auch wurde er ihn gern, wenn derselbe gleich muhfam und undankbar ift, gegen ben Sei: nigen vertauschen, wenn nicht sein Stelz: bein ihn daran hinderte; aber daneben glaubt er denn gleichfalls, daß das Umt nicht den Mann, sondern der Mann das Amt ziert. Ein fleißiger und frommer Schulmeister, fagt jener Mann, ber Kinder fleißig er: zieht und lehrt, den kann man nimmer ge: nug lohnen, und mit keinem Gelde bezah: Ien. Denn ein Staat, der bamit hinreis chend versehenist, braucht weniger Bucht: und Armenhäuser, und so mennts auch der Bote.

3.

Bur Kenntniß des Vaterlandes.

(Fortsetzung.)

Send ihr alle wieder versammelt am warmen Ofen? So stopft eure Pfeislein, damit ihr mir geduldiger zuhöret, wenn ich nun von der Naturgeschichte unsers Vater: landes erzähle. Und zwar zuerst von den Menschen.

Sollte man mennen in einem an sich nicht größern Theil der Erde als der Can: ton Bern ist, kann es nur einerlen Men: schen geben, so versichert der Bote, daß er auf seinen vielen gelehrten Neisen gar mancherlen Verschiedenheit angetroffen hat. Iwar marschiren sie alle auf zwen Beipen,

sollte auch das eine hölzern senn, und gleichen sich untereinander besser als eine Gans einem Canarienvogel. Aber der Oberlander ist schlanker, bringer, gleitiger; der Emmen: thaler kurzer, dicker, starker; und der Bauer um Bern herum ift gang ein andrer als der im Seeland. So ist die Kleider: tracht machtig unterschieden, und die Ober: haslerinnen, die Emmenthalerinnen, die Guggisbergerinnen u. f. w. fleiden fich fo gang verschieden, daß man nicht glauben sollte, sie wohnten so nahe ben einander. — Obgleich der größere Theil des Cantons deutsch spricht, so ist doch auch dieses Deutsch verschieden, daß der Guggisberger kaum den Oberhaster verstehen wurde. Die Ober: lånder, namentlich die Hasler, haben die feinste Aussprache, und fragen z. B. nicht so rauh mit dem ch wie die Emmenthaler. Diese, wo die alte Sprache noch unveran: dert ist, sprechen hart, plump, ranh, und haben besonders im doppelten ll etwas Eige: nes, das wie w lautet. Indessen - wenn nur jeder spricht wie es Landesgebrauch ist, und wie ihm der Schnabel gewachsen ist! Wenn sie nur nicht so gebildet und gelehrt thun wollen, und fremde Worter einmi: schen, die sie nicht verstehen!

Es ließe sich über Charafter und Sitten auch manches sagen; das aber ist gefährlich! Hier nur so viel aus des Boten Beobach:

tung:

Der Oberländer ist gesprächig, wißig, scheut die Anstrengung. Der Emmenthater ist trocken, verständig, grob, sleißig. Der Landgrichter ist herrschelig, stolz, art beitsam, häbig. Der Seeländer mühselig, schmußig, durstig. Der Bisthümler — noch nicht recht eingewöhnt. Alle aber durch die Bank weg, kreuzbraf, aller Ehren

E 2

werth und hiermit unbeschulten; was der Bote wohl zu bemerken bittet.

Wir fommen zu den Thieren. steht das Hornvieh billig voran, das den größten Theil von dem Reichthum unsers Landes ausmacht. Aber davon werden wir sprechen, wenn wir von den Gewerben und hanthierung sprechen. Also wilde Thiere — her da! Der Wolf ist ben uns nur so ein Landstreicher, der von Ferne her: kommt. Einheimisch ist er wohl nur in den Alemtern des Leberberges, wo er aus dem be: nachbarten Frankreich Rekruten erhalt; doch wissen wir von keinen großen Berheerun: gen. Uebrigens ist er ein scheues und fluch: tiges Thier, dem nur der Hunger oder eine zahlreiche Kameradschaft Muth giebt.

Der Bar - Respekt vor dem ehrli: chen Muß! - Ist noch seltener, und eben auch immer aus der Fremde her. Er ist aber beherzter, flieht weniger schnell, wird er verwundet, so geht er aufrecht auf sei: nen Feind los, und erdrückt ihn wenn er ihn erwischt. Auf ber Barenjagd follten darum immer zwen Jäger auf einem Stande, oder wenigstes nahe benfammen fenn. Ue: brigens weis jedermann wie Wolf und Bar aussehen. — Weniger ist das der Fall ben dem Luch se, einem Raubthier, das sich nur im Gebirge findet. Seine Gestalt gleicht einer Rage fehr gut, nur hat er fei: nen langen sondern einen kurzen Schwanz. Sein Fell ist roth, mit vielen fleinen dunk: leren Flecken gesprift; im Winter mehr grau. Die Ohren stehen aufrecht, und haben an der Spike Haarbuschel. Auch den Schnurbart hat er wie die Kake. Er kle: tert gut; und thut an Schafen, Ziegen, Gemsen, Hasen, u. dgl. viel Schaden. Sein Pelz, besonders im Winterhaar, wird

gut bezahlt. - Bom Fuchs und Dachs ist wenig zu sagen, das der geneigte Leser nicht schon wüßte. "Aber ists wahr Rudi, giebt es zwenerlen Dachse, Sunde: Dachse, und Sau: Dachse?" Das ist so wenig rich: tig als daß es zwenerlen Igel giebt. Es ist von beiden Thierarten nur eine Gat tung vorhanden; dem einen schien es aber, er luegt den wien e hund! — dem ans

2 9

u

f

v

a

d

u

11

36

लिस मिति हिल

り野

9

m

DI

se 3

n

fe

fi

al

fi fc

rc

141

al

dern: wien e Sau! —

Weniger bekannt ist die eigentliche wilde Rake, die von den Waldkaken, oder ver: laufenen Hauskaken wohl zu unterscheiden sind. Sie sind ursprünglich wild geboren, größer als die Hauskage, gelbgrau von Farbe, mit langen schwarzen Strichen gezeichnet. Doch vermischen sie sich auch mit den verlaufenen Hauskaken, und daraus entstehn allerlen Farben. — Sie zeichnen sich besonders durch den Schwanz aus, der ben der wilden Art in der Mitte am dicksten ift. — Sie sind in unserm Canton sehr felten, und schaden meift nur dem Wild: prett. Aber ein gefährliches Schießen sind sie, weil sie, wenn sie blefirt sind, vom Baume herab auf den Jager fpringen.

Die Hirsche sind in unserm Lande selten mehr wild vorhanden, und dafür sol len die Bauern Gott und der gnädigen Obrigkeit danken, daß es nicht ist wie ehe: dem in Deutschland, wo ganze Herden von solchen Thieren dem Bauer seine Saaten verwüsteten, und er kaum mit der Peit sche sie wegjagen, aber ben Lebensstrafe keinen schießen durfte. Uebrigens giebt es zwenerten Hirsche. Der edle Kirsch oder Rothhirsch ist die größere, die Haut eine fårbig, die Hörner rund, mit Zinken, fallen alle Jahre ab, und wachsen wieder und zwar größer als vorher, so daß man an den Zinken die Jahre zählt. Der Dammhirsch ist kleiner und seine Haut ist gesteckt, die Hörner slächer, am Ende breit

und schaufelformig.

3

Hieher gehört auch das Rehe, eben: falls selten, aber von vielen mit der Gemse verwechselt, welcher es aber in gar nichts als etwa in der Größe gleichet. Das Fell des Rehes ist grau; das Thier ist sehr leicht und flüchtig gebaut, von Gestalt einem kleiznen Hirsch ähnlich, die Hörner haben auch Zinken, werden aber ben weitem im Verzhältniß nie so groß als die des Hirschen.

Die Gemfe, oder wie wir sagen das Gemschi, ist ein eigentliches vaterlandisches Thier, wiewohl auch nur im Gebirg das heim, und nur im Oberland, nicht aber im flachen Lande, nicht einmal im Leberberg ju finden. Es gleicht dieses Thier einer Geiß, ist aber weniger gestreckt und etwas hoher auf den Beinen. Die Horner find furg, frumm, und der Saken nach dem Rücken gelehnt. Es ist also Irthum wenn man glaubt der Haken stehe vorwerts, und das Thier hange sich damit an die Felsen. - Die Jagd in den hohen Gebirgen ift sehr gefährlich, und viele Jager fallen zu Tode. Und doch ist die Gemsjagd ben manchen eine Sucht, von der sie nicht lass sen konnen.

Das Wildschwein ist zum Glück für unsern Landbau auch selten, und wird auf Tod und Leben verfolget, sobald es sich sehen läßt. Uebrigens gleicht es einer schwarzen Haussau so gut, daß es weiter

keiner Beschreibung bedarf.

Zwenerlen Hasen giebts auch. Den rothen Landhasen, den jedermann kennt, und den weißen Berghasen. Dieser ist nur auf den Bergen, im Sommer grau, wird

im Winter aber weiß, und hat viel weißer res und weicheres Fleisch als der Landhase.

Das Murmelthier, Murmeli, ist auch nur Bewohner der höchsten Gebirge, wo es in Höhlen unter der Erde lebt, und einen guten Theil des Jahres verschläft. Es ist nicht viel größer als eine Kaße, niedrig auf den Füßen, gleicht schier einem Bären, hat aber das Gebiß von einem Nagethier z. B. Hase.

Uebrigens gedenkt der Bote von allen merkwürdigen Thieren nach und nach in besondern Artikeln eine weitläufigere Beschreibung zu liefern; und so klopft er hier seine Pfeife aus und nimmt Abschied.

(Wird fortgesetzt.)

4.

Eine wunderseltsame historia von einem bezauberten Birnbaume.

Erfter Gefang.

Wie der Meister Tobias seinen Birnbaum bezaubern ließ.

Es zeigt die alte Chronik an: Vor Zeiten kommt ein Wundermann, Mit mancher seltnen Kunst begabt Spåth in ein Dorf daher getrabt. Er klopfet an; bald da, bald hier, Und bittet um ein Nachtquartier. Doch, ob wie reich die Bauern sind, Und ob wie kalt auch weht der Wind, Und ob wie dringend er auch bat, Kein Mensch mit ihm Erbarmen hat. Betrübt schleicht er zum Dorf hinaus! Da scheint noch Licht. In kleinem Haus Tobias ben dem Lämplein wacht, Die Bibel liest mit Wohlbedacht. Kaum klopft allhier der Fremdling an, Go heißts: "herein du Wandersmann! "Und was ich hab' in Haus und Hei Dies all' zu beinen Diensten sen. Er brachte Milch, und schwarzes Brod, Und Birnen, die ein Baum ihm bot, Der auf dem eng umgaunten Land Nicht weit von seinem hause stand. Das schmeckt gar gut dem Wandersmann. Er schickt sich drauf zum Schlafen an. Und als er morgens früh erwacht Steht schon Tobias auf der Wacht, Und hat bereitet Trank und Speis, Und einen Schnaps noch auf die Reis. Des dankt der Mann ihm herzlich froh, Und spricht benm Abschied nun also: Broß Geld und Gut bas hab ich nicht, "Doch ist zu danken meine Pflicht, "Erbitte dir drum eine Gunft Bon meiner großen Wunderkunft." Da stand Tobias ganz erchlüpft; Er hoch erstaunt sein Kaplein lupft, Und spricht: "Herr! Ists Euch Ernst damit En so gewährt mir eine Bitt: "Seht da den großen Birnbaum an; "Biel hundert Birnen hangen dran, "Und weil die Frucht ist gut und rar "Der Baum auch trägt fast alle Jahr, "So bringt er mir des Geldes viel. "Doch mancher Dieb verderbt mein Spiel: Steigt auf den Baum ben dunkler Racht, "Und stiehlt bie Birnen. Darum macht, "Daß, wer alfo ben Baum berührt, "Daran auch fest gebannet wird, "Und nicht davon wegkommen kann, Bis ich aufhebe selbst den Bann." Run, so gescheh' es, sprach der Gast, Besprach ben Baum bann Uft für Uft, Drückt seinem Wirthe noch die Hand, Und zog hinweg in ferne Land.

D Wunder! Gleich am andern Tag Ertont vom Baum her laute Klag, Ein Nachbar hoch im Gipfel sist; Er hatte Virnen wegstipist Und angefüllt schon seinen Sack, Und will hinab. Daß di der Drack! Ihm wird es vor den Augen schwarz— Der Baum halt sest wie Geigenharz! Todias kömmt, und sieht den Mann, Hört lachend seinen Jammer an, Vis er betheurend ihm verspricht: Mein Ledtag stehl ich weiter nicht. "So komm und bring die Virnen her, "Und nimm die Angst zu guter Lehr." Die Rede gieng aus weit und breit, Der Baum drum blieb in Sicherheit.

3 wenter Gefang.

Wie Tobias einen andern gefähre lichen Gast verirt.

So lebt Tobias manches Jahr; Der Birnbaum stets sein Brodforb war. Da klopfts einmal an seine Thur; Man fragt: "wohnt nicht Tobias hier? Ja freylich, ruft er, nur herein! Doch welcher Schrecken! Klapperbein, Der Tod in eigener Person Steht da und spricht: du mußt davon! Tobias in den Haaren fragt, Und viel vom schönen Leben schwaßt, Und halt dem Tode bittlich an, Ob er nicht langer leben kann? Der aber spricht: "mach nit viel Wort. "Du mußt nun einmal mit mir fort." "Mun spricht Tobias, eine Bitt "Versaget ihr mir doch wohl nit. "The feid ein feiner schlanker Berr, Und Fleisch und Fett macht euch nicht schwer, Drum bitt ich, thut die Liebe mir

da

moder name and a mander

"Holt dort vom Baum der Birnen vier, Auf daß ihr milder süßer Saft "Zur langen Reise mir geb Kraft." Sm! denkt der Tod, kurioser Glust! Hab sonst zum Klettern nicht viel Lust! Indeß für dießmahl mag es senn; Der seltsam Mann ist doch nun mein. So flettert er den Baum hinan, Doch fångt er bald zu grännen an Als er, die Birnen in der Hand, Da sist, fest an den Baum gebannt. Ihm ruft Tobias lachend zu: "So hat die Welt nun einmal Ruh Bor dir, du Morder ohne Raft. "Sitz tausend Jahr auf deinem Ust; "Genagelt bist du auf den Fleck, "Und ohne mich kannst du nicht weg."

Mun wird dem Tode ernstlich bang. Mein Treu, spricht er, mein Lebenlang Ist mir so was noch nicht begegnet. Doch was er sich auch kreuzt und fegnet So konnt er doch nicht von der Stell. Des lacht der listige Gesell Und ruft: "ihr seht, Herr, ihr verliert. Drum send gescheid. Kapitulirt! Raßt mich so lang noch auf der Welt, Bis es mir felbst zu gehn gefällt." Run, spricht der Tod, so sen es drum! Leb' meinthalb noch ein Sekulum. Nur lose den verwünschten Bann, Daß ich mich weiter schieben kann. So kams denn auch. Tobias blieb, So lang das Leben ihm war lieb. Und als es endlich ihm verleidet Dem Tod er ruft, und frohlich scheidet.

5.

Helf was helfen kann!

Es giebt eine bose Krankheit, sie heißt das Podagra oder Zipperlein, steckt in den

Füßen, martert mit großen Schmerzen, und macht, daß einer nicht marschieren kann. Run ist einmal ein solcher Zipperleins-Kramer gefangen gesessen: dem hat der Mei: fter mit einem hanfenen Strick um den hals die Krankheit von Grund aus und auf im: mer kurirt. Aber dieses Mittel mochte wohl nur wenigen gefallen. — Gin General be: lagert eine Stadt, und liegt auch an dieser Krankheit in einem Bauernhause. kommt eine unverschämte Kanonenkugel aus der Stadt her durchs Dach geflogen, und der General springt auf und davon, und hat das auch geholfen. — Da liegt ein reicher herr auch so im Bette, und wünfcht, daß jemand ihm gefunde Füße machte. Und ein Spikbube hat sich ins Haus geschlichen, und ihm das Messer an die Gurgel gesetzt, und gesagt: Blut oder Geld! Und die dreif Wortlein haben den Kranken sowohl kurirt, daß er auf der Stelle aus dem Bette ges sprungen, und davon gelaufen ist. — Da hats nun der geneigte Leser zum auslesen.

6.

Fürio! Fürio!

Warnungen, Bestrafungen, gute Råthe u. d. gl.

Die vielen und zum Theil bedeutenden Feuersbrünste der jüngstvergangenen Zeit müssen jeden ehrlichen Mann, der seine Mitzmenschen liebt, inniglich schmerzen um des großen Schadens willen, der seinen Mitzmenschen dadurch verursacht wird. Neben dem eigentlichen Verlust, den die Abgesbrannten erleiden an Haus, Geräth, Vieh, Schiff, Geschirr ze. wie sehr wird eine abgesbrannte Haushaltung zurückgesetzt in allem;

und drüberaus welche ungeheure Quantität Holz erfordert der Bau neuer Häuser; und was muß am Ende daraus erfolgen als der gänzliche Nuin der Waldungen, die ohne; hin von den meisten Gemeinen, noch mehr von von den Partikularen schlecht besorgt werden.

Die Feuerordnung für den Canton Bern von 1819 ist sehr gut und vollständig; aber wie wird sie befolget, und gehandhabet? davon weiß der Bote, der gar in mancher Kuche sein Pfeischen anzündet, manches zu erzählen. Und er thuts hier seinen Lands; leuten zu Nuß und Frommen. Damit aber die Sache doch eine gelehrte Gattig be: komme, und dem geneigten Leser Respekt mache, so theile ichs in eigene Kapitel.

Erftes Rapitel.

1. Abschnitt. Bon ber Entstehung und Berhütung ber Feuers: brunfte.

A. Feuersbrünste entstehen a) durch Mordbrand, wie z. B. die Brunst in Walperswyl. Gottlob ist dieses die aller; seltenste Ursache; und man muß nicht, wie viele Leute thun, ben einer Brunst so leicht sertig Verdacht auf andre Leute wersen. b) durch Feuer vom Himmel, Bliß. Das ist, auf den Dörsern, besonders im slachen Lande vorzüglich gefährlich, weil der Bliß gleich viele Dinge antrisst, die leicht brenz nen, Stroh, Heu zc. Wo hohe Verge in der Nähe sind wie im Oberland, oder waldige Hügel wie im Emmenthal, da ist weniger Gefahr vom Bliß.

c) Durch Selbstentzündung: z. B. so wie ein Heustock, wenn er in Jäß (Gah: rung) kommt, sich selbst entzündet, so kann

das Gleiche ben vielen andern Sachen ger schehen, z. B. mit Chikorer Wurzeln, geröftet und warm eingepakt: Flachs und Werk, Feuerschwamm, naß in Ballen zusammen: gepakt: Krüsch, Lumpen zc. und viele andre Dinge können unter gewissen Umständen sich selbst entzünden, und eine Feuersbrunst versanlassen.

U

1

ne

w

0

f

lå

© if

00

fe Se

er

T

Ot

fe So

Di

50

u

fd

ri

3

m

fi

w

m

w

De

br

d) Durch Unvorsichtigkeit mit Feuer; und das ist gewiß die allergemeinste Urfache von einer Brunst; und fast immer wo die Entstehung unbekannt ift, mag biese Un: vorsichtigkeit zum Grund liegen. Davon liegt der Beweis schon in der Art, wie eure Häuser meist gebaut sind. Schon vor vie: len Jahren sagte ein fremder Reisender: die Berner Bauern sind die größten Rar: ren, bie ich auf meinen Reisen angetrof: fen habe. Da machen sie einen großen "Haufen Holz zusammen, mitten dein zun: den sie Feuer an, und dann verwundern "fich die Marren noch, wenns brennt!" Die Ruche mitten im Sause, von hinten und vorn Durchzug, daß die Flammen recht herum fahren, die Ställe und Buhnen oft neben dran oder oben drauf, und auf Feuer blatten, Defen, Remi keine Sorgfalt. Mit offenem Licht oder gebrochenen Laternen in die Ställe und Scheunen, Tabakrauchen ben heu und Stroh; Kindern ohne weitere Obhuth das Haus ganze Tage überlassen: benm Spinnen mit dem Feuer spielen: bren: nendes Feuer verlassen: oder heimlich gegen vermeinte Beren und Ungeheuer in den Stall len rauchern - feht der Bote weiß man: ches und konnte einen ganzen Kalender nur mit dem anfüllen, wenn er alles fagen wollte. — aber recht übel e) geht es, besonders da wo in Dörfern oft die mit Stroh oder Schindeln gedeckten Saufer so dicht an und

in einander gebaut sind, als sollte absolut das ganze Dorf mit einander verbrennen; und das ist gewiß eine von den unverzeihlichsten Unvorsichtigkeiten, die schon manchem Dorfe

theuer zu stehen gekommen ist.

Bon allen diesen Urfachen konnten viele verhütet werden, wenn die Leute nicht mit ihrem benfpiellofen Leichtsinn abermahl im Wege stunden. Es ware aber doch unendlich besser Schaden verhüten, als Hulfe leisten. Die Hulfe kommt gar oft zu spate, ist meist nicht hin: langlich, kann nie allen Schaden erfegen. Eine gute forgfältig beobachtete Feuerpolizen ist besser als zehn Sprizen. Aber gerade barinn wird am meisten auf dem Lande ge: fehlt; und es ift hier den Borgefehten, Bausvåtern , Polizenwächtern , Feuergschau: ern, Brandmeistern u. dgl. gar vieles vor: jumerfen, daß sie in der Beobachtung ihrer Pflichten so nachläßig sind, und die Feuer: ordnung nicht handhaben.

Bauet also erstlich eure Häuser feuerfester: fo viel von Stein, fo wenig von Holz als möglich: besonders aber die Rus chenwande von Stein, die Fenerplatten, Die Chemi. Bauchofen, Backofen u. dgl. sollten absolut aus den Häusern weggeschafft und überall wo möglich in den Dörfern an schicklichen Orten eigene Waschhäuser er richtet werden. Decket eure Baufer mit Ziegel oder Schiefer, die auf alle Falle mehr Sicherheit gewähren, nicht fo leicht sich entzünden, das Feuer nicht mittheilen wie Strohdacher, auch nicht sobald zusam: men fturgen wie diefe. Bauet wo möglich weiter auseinander, so bleibt auf alle Falle der Schade kleiner, als wenn halbe Dorfer

brennen.

1

t

0

t

t

t

T

2 Die Verwahrung burch Bliggblei:

ter ist zwar neuerlich in Mißkredit gekommen, indem zwen Benspiele bekannt find, wo Sau: fer vom Blik angezündet wurden, obgleich sie mit Ableitern versehen waren. Der Bote will sich darüber mit einem Gelehrten zuerst besprechen, und dann erst seine Meinung mittheilen. Sier nur soviel: Sohe Baume, 3. B. die italischen Pappeln, die so schnell und stolz in die Sohe schießen, neben die vier Ecken eines Sauses gepflanzt, wurden manchen Blig auffangen! Ben Ziegeldach ist immer viel weniger zu fürchten als ben Stroh oder Schindeln! Ein Wetterableiter muß immer von Zeit zu Zeit durch einen Ber: ständigen visitirt werden, benn wenn die Spike rostet, so ist seine Kraft geschwächt. Auch der beste Ableiter aber kann nicht in allen Fallen dienen, weil der Blig oft weit davon gegen die Erde fällt, und dann über den Boden hin fährt, und das Haus von unten anzündet, wo der Ableiter auf dem Dache nicht wirken kann. Um Befi: ten ift immer, ihr steht ben jedem Gewit: ter gleich auf, thut Schlussel an Kasten und Schafte, haltet Geld, Geldeswerth und Schriften jeden Augenblick zum Aus: tragen bereit, stellt die Knechte ums haus herum auf die Schildwache, besonders ben ben Biehställen, sorget daß immer hinlang: lich Wasser und Geschirre bereit sen, den ersten Flammen begegnen zu konnen.

Die Brunfte durch Selbstentzun: dung können meistens mit Vorsicht und Auf: merksamkeit wohl verhütet werden. Aber es giebt geißige Landwirthe, die nicht gern ihren Heustock anbohren oder anschro: ten mogen, um ihn nicht zu verderben; deren Geiß denn aber übel bestraft wird. wenn der Seuftock in Flammen gerath und haus und Sabe damit zugleich verbrennt.

Wir kommen nun zu den Fenersbrün: sten aus Unvorsichtigkeit; und wie diese ver: hutet werden konnten, das will der Bote im kunftigen Jahrgang sagen.

7.

Beschreibung der Stadt Burgdorf.

(Siehe gegenüber.)

Wollt' ich den geneigten Lefer in die älteste Geschichte dieser Stadt führen, so kamen wir in die Zeiten, wo noch grausame Drachen und Lindwürmer in den Flühen wohnten. Wenigstens mennten es damahls die Leute. Alt ist wenigstens das Schloß in seinem Ursprung. Mennte boch einer: "das steit wohl scho sat der Erschaf "fung ber Welt!" Und der andere fagte brauf: "hoh! Du Gauch! No viel långer. Um das Schloß oder die Burg ber wohnten die Dienstmannen der Grafen und Ritter, so entstand ein Dorf am Fuße des Felshügels, daher der Name Das Dorf ward spater zur Burgdorf. eigentlichen Stadt; und auch hier war es Berchthold der V. von Zähringen, der die Mauern und Thurme baute, und die Stadt vollendete. Diese begriff aber im Anfang nur dasjenige, was auf dem schmalen Su: gel zwischen Schloß und Kirche und auf der Mittagseite liegt. Die untere Stadt gegen Mitternacht hieß ehemals Holzbrun: nen, und ward erst spåter mit derfelben ver: einigt, und eben so mit Mauern und Thur: men umgeben.

Von den Zähringern kam Burgdorf an die Grafen von Kyburg, und mochte man fast sagen es hatte damals Kyb: burg

heißen sollen, sintemal diese Grafen gegen Bern in beständigem Anb und Zank lebten; bis, nach mancher Fehde und Belagerung, Burgdorf im Jahr 1334 an Bern kauflich abgetreten murbe. Indes hatten sich die Grafen alle thre übrigen Rechte vorbehal: ten! Mun aber war die eigentliche Kirche damals zu Oberburg, und die Stadt hatte nur zwen kleine Filial: Kirchen, fo daß ihre Hauptkirche in den Handen der Anburge mar, mahrend die Stadt an Bern gehorte. Daraus entstand nun in jener frommen alten Zeit, wo bes Streitens und Schlagens so viel war, gar viel Unbequemes, und darum ward 1401 mit Egan von Anburg ein Bere trag geschlossen, Kraft dessen die Stadt einen eignen Kirchensaß erhielt, und dann auch eine eigene stattliche Kirche baute, die aber erst 1490 ganz vollendet ward.

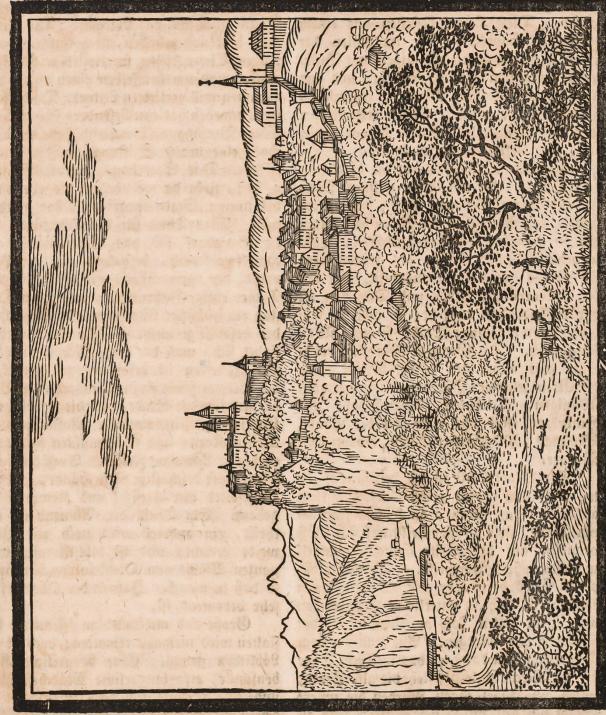
Noch muß ich, ehe ich in die nähere Beschreibung eintrete bem geneigten Lefer einen Spaß aus jener alten Zeit erzählen. — Nicht lange nach dem Burgdorf an Bern fam, follte die Stadt nachtlicher Weile von einem Haufen Volks, das vom Aargau herkam, nachtlich überfallen und geplun: der werden. Schon waren sie nahe her: ben, als die Burgdorfer Wind davon frieg: ten und zu den Waffen griffen. Und weils Ernst galt, standen auch Frauen und Toche ter in die Glieder, weiß nicht ob mit Hels parten oder Ofengabeln, und marsch zum Thor hinaus, die Feinde in die Flucht ge: schlagen, und bis auf Bikigen gejagt. Und zum Andenken an diese tapfere That werden jest die Suhner: Suppen gehalten, freundschaftliche Mahlzeiten verschiedener Stadtreviere, mit Frohlichkeit und Tang!

Die Stadt Burgdorf liegt da, wo die Hügelreihen des benachbarten Emmenthales

n ; be le e e e e non control nie

er lanuns gibbilines din fer

ie



tan die Flächen des oberen Aargaues aus; laufen. Diese Hügel bestehen aus einem gelblichen Sandstein, der im Osten der Stadt in vier pyramidenförmigen, mit Buch; wald bekränzten Felsen vorsteht, und der nahe daran liegenden Stadt ein eigenthum; liches Ansehn giebt. Ein merkwürdiger Steinbruch ist in diese Felsen hinein getrie;

ben, und liefert gute Baufteine.

Eine bose Nachbarin hat die Stadt an der Emme, die mit ihrem unstäten Was fer und ihrem krummen Lauf, mit ihrem ungeheuren Reichthum an Grien und Man: gel an gehörigem Absak-desselben, wohl nirgend schlimmer hauset als gerade hier, wo sie ins flache Land auslauft, und mit den kostbaren Schwellen und Dammen oft gar unfäuberlich umgeht; so daß in fru: hern Zeiten die untere Stadt oft unter Was fer gerieth. Die Gemeine Burgdorf reicht nicht weit außer der Stadt herum, und die Grenzgemeinen Oberburg, Heimiswyl, Wonigen, Kirchberg, Krauchthal, und Hindelbank sind alle nahe an der Stadt. Sie mag 1300 Seelen zählen, wovon 600 Burger.

Die Stadt selbst ist seit den altern Zeisten um nichts größer geworden. Sie liegt an keiner Hauptstraße, an keinem schiffbaren Flusse, steht großentheils auf sich selbst gewiesen auf der Seite, und ermangelt manches außern Vortheils. — Das Schloß, dessen Gebäude in sehr verschiedenen Zeiten entstanden, steht in ritterlicher Erhabenheit auf einem steilen Fels am einen Ende der Stadt gegen Morgen. Auf und an dem Hügel, der von da gegen das westliche Ende ben der Kirche hinläuft, steht die alte Stadt, unten am Hügel gegen Norden die untere Stadt mit den Mühlen zc. Vier sehr als

terthumliche Thore führen gegen Bern, bas Die Kirche Emmenthal und das Alargau. steht hoch und erhaben, ist gothisch gebaut, hat im Chore schone merkwurdige Rreuzge: wolbe, und vor demfelben einen meisterhaft gebauten und verzierten Lettner. Das Pfarr: haus daneben hat eine befonders schone Lage. Einer Verjungung erwartend steht der Spi: thal, eine uralte Stiftung, in der untern Stadt. Das Stadthaus, neu und stattlich gebaut, steht da wo ehedem die obere von ber untern Stadt durch ein Thor getrennt war. Was Thun für das Oberland, das ist Burgdorf für das Emmenthal, ber Hauptmarktplat, besonders für die Leine wand der gewerbfleißigen Emmenthaler. Daher einige Jahrmarkte, und jeden Don: stag ein lebhafter Wochenmarkt. Der han: del beschäftigt viele. — An Handwerkern findet fich, was ber enge Raum verträgt. Un Kabrifen ift besonders zu bemerken, die Blenweißfabrike im Lochbach, die Bier: braueren in der Stadt, und die Fabrike von Guttuch mit sehenswerther Maschinerie, -Meben Korn: und Sagemuhlen findet sich auch eine Leinwandbleiche. Auch die Land: wirthschaft beschäftigt viele Bande, und bas Land wird mit Umficht und Kenntniß an gebaut. Ein Theil der Allmend ist ver: theilt, ein anderer wird noch zur Bieh: weide benuft, und ist loblich mit einem ganzen Walde von Obstbaumen bepflanzt, so daß in manchen Jahren der Obstverkauf fehr bedeutend ift.

if a li ide

31

9

n

ft

DI

Di

u

n

91

21

61

00

h

Große und merkwürdige öffentliche Ansstalten wird niemand erwarten; doch ist des Löblichen genug. Sine burgerliche Rnasbenschule, eine burgerliche Mådchenschule, und eine Schule für die Hintersäßen arsbeiten mit Erfolg an der Bildung der Nacht

welt; und die bekannte Burgdorf: Solennität ist ein Fest für die ganze Stadt, wo die Alten sich freuen mit der Jugend! Eine Bib: liothek, von deren Unterhaltungs: Summe jährlich ein Theil besonders auf Jugend: Schriften verwendet wird, ist auch vors handen.

Seit zwen Jahren dient Burgdorf auch zum Versammlungsort einer Anzahl San: ger und Sängerinnen der umliegenden Ges melnen, die hier ein anspruchloses aber

frohliches Gefangfest fenern.

16

16

ė:

ft

r:

i:

n

th

n

nt

15

er

na

r.

ns

n:

11:

t.

1:

n

dh

D:

15

17

T

h:

m

t, uf

11%

es

as

e,

IT?

ha

Zwen Gesundbåder — das heißt Bå: der für Gesunde und Kranke, das Som: merhaus, und das Lochbachbad, lie: gen nahe an der Stadt, und vermehren die Annehmlichkeiten derfelben. Die Wege und Straßen um die Stadt bieten ange: nehme, wiewohl unfünstliche Spaziergänzge dar.

Auf der Anhöhe vor der Stadt, wo ehedem das Hochgericht stand, ist ein neuer Spaziergang angelegt, der eine sehr schöne Aussicht darbietet, und zu der Hoffnung berechtigt, daß mehr und mehr auch hier das Schöne zum Guten sich gesellen werde.

Nachschrift.

Der Gevater Schulmeister hat mir die: fen Bericht im höhern Ton abgefaßt, so daß ich mich fast gar nicht drauf verstehe. Er hat aber gemeint: für allerlen Vögel brauchts allerlen Futter! — So mags senn.

8.

Fragen und Antworten!

1. Warum schicken so viele Aeltern thre Kinder nicht in die Schule? Sie

haben keine Kleider! — Aber sie lauf fen doch auf der Gassen herum und dem Bettel nach.

Sie muffen arbeiten! Aber es sind kleine Kinder darunter, die noch nichts

verdienen konnen.

Sie gehen schon in die Unter: weisung; — und sie konnen doch noch nicht lesen.

Sie find ju groß! Bum lernen ift

niemand zu groß!

Sie lernen zu Hause! Aber mas? Aberglaube, Dummheit, Fluchen, Zanz ken vielleicht wohl, aber nicht was sie in der Schule lernen.

2. Warum gehen so viele nicht in die

Rirche und zur Predigt?

Wir haben nicht Zeit und Weil! Aber ift der Sonntag nicht ein Ruhetag?

Wir wissen das alles långst was der Pfarrer sagt! — Kommt ihm nur einmal in die Kinderlehr und lasset euch

fragen, bann wollen wir sehen!

Dem gehich nicht mehr in seine Predigt! Er hat meinem Hans zu Ostern nicht erlaubt! — Aha! Dar: um!

Ich geh' ihm nicht mehr, seit: bem er auf mich geprediget hat!

Hats dich getroffen, so sag Gottlob

dafür, und thu darnach.

Er prediget nicht den rechten Glauben! Seit wenn ift der Schüler über seinen Meister?

3. Warum gehen so viele auf

alle Marite?

Weil sie 5 Bh. losen und 10 versaufen wollen.

Weil sie bann nicht zu arbeiten brauchen. Weil man bort allerlen Neues ver-

nimmt, und die Lugen franko oben drein erhalt.

Weil dort Wein und Bratis, und der

Bratisgeiger wartet.

Weil — so viele Leute nicht gescheid

9.

Mache auch so!

Es übersendeten einmal die Kausseute von Berlin threm Könige eine Klagschrift, des Inhalts: daß die Juden mit ihrem Handel ihnen das Brod vor dem Maule wegnehmen! — Da schried der König eigen: händig darunter, wie folget: "weil die Kausseleute von Berlin sich beklagen, daß die "Juden ihnen das Brod vor dem Maule "wegnehmen, so ist unser Will und Mei: "nung, daß die Kausseute von Berlin den "Juden auch das Brod vor dem Maule "wegnehmen." Der geneigte Leser weiß nun schon, daß das der große Friedrich der zwente war!

Einmal trat die Aare aus über ihre Ufer, und drohte den Bauern von Brei: tenau in ihre Aecker zu laufen. Da gien: gen aber diese hin, gruben einen Graben an dem Rande ihrer Aecker; machten mit ber Erde einen Damm, und schirmten klüg: lich ihr Eigenthum. Aber die Besißer jen: seits der Aare thaten nicht also, darum trat das Wasser in ihre Felder. Sie aber traten klagend vor den Richter und spra: chen: "fiehe die Breitenauer haben einen Damm gezogen um ihre Aecker, so tritt nun das Wasser in die unsrigen!" Da sprach der Richtere "so ist unser Wille und Meinung, daß ihr hingehet und auch einen Damm machet um eure Aecker."

Warum nicht gar!

Und eben zur selben Zeit an selbem Orte lebte ein gar kluger Mann! Der erzählte auch von dem hohen Wasserstande und sprach: "ja auf meine Ehre! Wäre das Wasser noch um zwen Zoll gesstiegen, so wär es uns in's Fahrsschiff gelaufen!"

11.

6

d

b

fi

9

n

D

10

D

10

fe

n

11

a

n

D

01

n

61

6

fr

ne

Frage.

Die Stadt Weimar in Deutschland hat das Ungluck gehabt, ihr Schauspielhaus durch den Brand zu verlieren. Allerdings ein Unglück, wer wollte das läugnen? Aber zum Wiederaufbau deffelben haben die kunft: liebenden Einwohner bald wieder Rath zu schaffen gewußt. Innerhalb 24 Stunden ist die zum Wiederaufbau erforderliche Sum: me von 200,000 Thalern, ein artiges Gumm: chen, durch frenwillige Unterschrift, dem Großherzoge zu Liebe, zusammengebracht worden. Fürwahr ein rühmliches Benspiel der Volksliebe gegen den Fürsten! Aber fol: gende Frage brangte sich dem Boten, als er dieses in der Zeitung las, unwillführlich auf: "Wo ist eine Stadt, die eine solche "Summe in so kurzer Zeit, so mit einem "herzen für ihre Schule zusammengebracht "hat?" Eine Stadt, oder eine Gemeine die Aehnliches gethan hat, oder noch thun moch: te, — an Veranlassung dazu fehlt es, auch ohne Brand, den Gott verhüte, nirgends, besonders da nicht, wo die Schulen noch den s. h. Schweinställen gleichen, — ver:

diente ein Ehrengedachtniß im - hintens den Boten!

12.

Allerlen Sonderbares.

Eben feine Raritaten, geneigter Lefer; aber doch Dinge über die mancher erstaus

nen mag.

Was chost das Historibuch? es ist sinf bunde; i wets mym Chind zum Gutjahr drame! — Es kostet 10 Baken! — Ch ber saker! Darfur chont i e Moß gute Wy suffe! I denk i lais blybe! —

Wer seid ihr guter Freund? - Seh! Mur der Schulmeister von hier! — Was? nur Schulmeister? Ja herr! Denn an der letten Gemeine war der Gemeind:Maux ser mit mir zugleich aufgetreten, und hatten Erhöhung unsers Lohns begehrt. Da ward dem Maufer zwen Kronen mehr gesprochen; von mir aber hieß es: er kann zufrieden fenn, er ist ja doch nume ber Schuk

Und der Joggeli ift seine Birenschniß, und schmählt ben jeder Gabel voll: sie sind aller Welt nichts nuß! Und doch ist er ims mer drauf los. — Der Joggeli ist ein Marr! Ja frenlich! Aber du auch und noch viele andere; oder machet ihrs mit der Gunde nicht gerade so wie Joggeli mit den Schni:

ben?

meister!

Ich mußte heute meines Buben lachen? Er hatte eine Kohlmeise gefangen, und freute sich; aber da erblickt er einen scho: nen Gugger auf dem Baum, hurtig laßt er die Meise fliegen, und richtet dem Gug: ger, der aber auch davon flog. Da hab' ich den Buben ausgelacht!" Schon gut!

Aber wenn du bein Geld aus bem Beutel fliegen laffest, um einen unsichern Gewinn in der Lotterie damit zu fangen, bist du bann gescheider?

13.

Schreib = Druck = und Lesefehler.

NB. Kommt aus Deutschland.

In dem Inventarium eines Verstorbes nen kamen vor: zwen nußbaumene Vorhange, und zwen musselinene Bettstatten.

Ein schlechter Hausherr! (NB. sein

Portrait.)

Im Testamente eines Juden liest man: Im Falle, was Gott verhüten wolle, ich in eine bessere Welt übergehn sollte. -

Gegenwärtige Abtrittsurkunde — liest

man, anstatt Abtretungsurkunde.

Ein Rammermadchen, das nach Hause zum Besuch gegangen mar, schrieb ihrer Herrschaft: ich, du, sie; zu wissen das ich, Maus, nas hir angelangt, mit ihrer erlaubniß gleich Caffi getrunken habe, und geschlafen habe bis 3 Uhr wo ich in ge: segneten Umständen erwachet bin. Meine Mutter war Gottlob schon vorher gestorben nachdem ich geschlafen hatte, und wird sie wieder kommen am 51. ohne Fell als ihre getreue Gans. (Das soll heissen Grete Ans.)

14.

Eh b'hüt is!

Im Morgenlande wird bekanntlich eine fehr handveste Gerechtigkeitspflege verübt: und für geringe Vergehen werden Ohren an die Thurpfosten angenagelt, oder Nas sen abgeschnitten. — Als ich vor einem

Jahr zu Alexandria in Alegnpten war, ward ein Delhändler verklagt, er habe zu wenig Del gegeben. Gleich ward die Sache untersucht, und, als sie sich erwahrete, dem Händler so viel Blut abgezapft als er Del zu wenig gegeben hatte! — Man könnte das in unserm Lande ben den Wirthen in Ansehung des Weins anwenden! Sie würzben gewiß nicht an Vollblütigkeit sterben! —

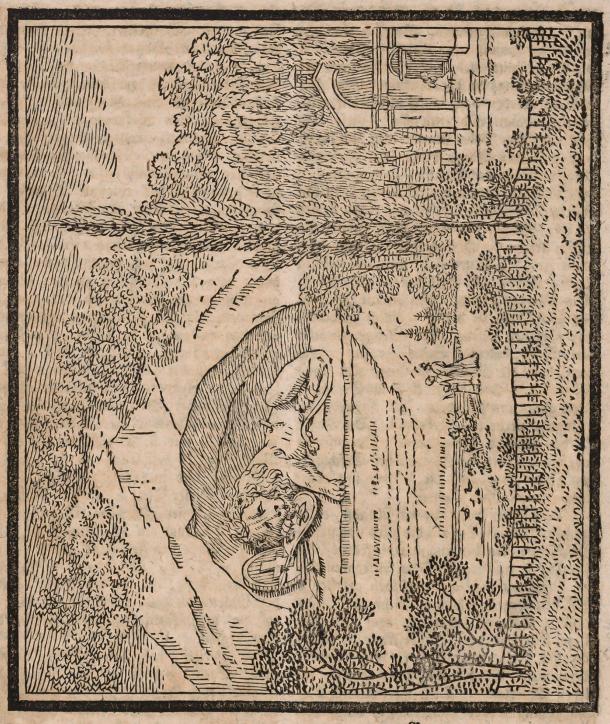
15.

Denkmal ben Lugern, den am 10. August 1792 in Paris Gefallenen.

(Giehe gegenüber.)

Als Ludwig XVI. den Thron von Frank: reich bestieg, fand er durch üble Haushal: tung seiner Vorfahren eine große Schulden: last und Moth. Troß druckender schweren Abgaben hatte man jährlich über 100 Mil: lionen Pfund Geldes weniger, als zur Be: streitung der Zinse und Landesbedurfnisse vonnothen senn mochten. Abel und Geistlich: keit wollten vermöge ihrer Vorrechte daran nichts zahlen, und das erschöpfte Volk konnte nicht mehr. Der König, der es gut mennte, berief die sogenannte Nationalversammlung, daß hier ausgemacht werden sollte, wie man der Noth des Staates abhülfe. Auf dieser aber brach der Unwille und die Unzufriedens heit in einen Kampf aus, zu dem sich schon lange bie Gemuther im Geheimen geruftet hatten. Das Volk, von leidenschaftlichen Unstiftern aufgehezt, gebrauchte endlich Be: walt um seine Forderungen durchzusehen. Da flohen erschrocken die, welche den König hatten schüßen sollen, in die Fremde; viele ju den Königen anderer gander, deren Hilfe sie anflehten. Und als die Konige sich bes waffneten und droheten, griffen auch die Franzosen zu den Waffen, und machten sogar Anschläge auf des Königs Leben, dem am Ende fast nichts mehr treu blieb als die Schweizergarde. Diese kräftigen Alpensöhne hiengen mit unverletzlicher Treue an dem Monarchen, und ihre schon oft erprobte Taspferkeit sollte sich neuerdings bewähren.

Die Migvergnügten hatten den Unter: gang des Konigs beschlossen, und eine Ber: schwörung angezettelt, die auf den 10. August Schon seit Mitternacht 1792 losbrach. heulten die Sturmglocken, donnerten die Ra: nonen, die gange Stadt war erleuchtet, nies mand wagte es sich dem Schlafe zu überlassen. Die Aufrührer hatten das Zeughaus erbro: chen, 3000 Gewehre geraubt, und zogen mit Anbruch des Tages vor das Schloß des Konigs, Tuillerien genannt. Zu ihnen ge: fellten sich mehr als hunderttaufend aus dem gemeinen Pobel, mit Stocken und Picken bewaffnet. Mur 700 Schweizer hatte der Ronig diefer rafenden Menge entgegenzu: feken, und hatte er fich ihnen gang anver: traut, er wurde vielleicht gerettet worden fenn, obsehon jeder von ihnen nur 7 Patronen hatte. Der General der Emporer forderte, daß man sich ergebe und die Thore des Pale lastes offne. Es wurde abgeschlagen. Mun ließ er das Zeichen zum Angriff geben. Gin Trupp war kuhn genug, sich der Treppe zu nahern um die Schildwache anzugreifen und nieder zu machen. Run ruckten die Schweit zer im Sturmschritte heran, ihr Keuer todete viele, andere flohen und verließen sogar ihre Kanonen, welche die Schweizer mit Ihren Ladstocken vernagelten, da sie solche aus Mangel an Munition nicht gebrauchen konn ten. In kurzer Zeit hatten sie den ganzen Plat gereinigt. Indessen hatte der König



bas Feuern gehort und ben Befehl ertheilt, Die Schweizer abzurufen. Rur Zwenhunder: ten konnte man in dem schrecklichen Gewühl Die Didre mittheilen. Sie eilten nach ber Berfammlung, in der Ludwig sich befand, aber sie wurden von Miliz und Bolf treu: fos übermannt und entwaffnet, viele auch getodet. Der Pobel benufte den Umftand, baß durch den Albzug diefer 200 Soldaten Die eine Seite des Palastes ganz unverthei: bigt blieb, und kam den Schweizern in den Rucken. Verzweifelnd fechtend zogen fie fich suruck. Achtzig von ihnen vertheidigten die große Treppe mit Heldenmuth gegen die jahl: losen Feinde, keiner floh, und alle achtzig fielen, murdig der helden ben St. Jakob. Die Morder drangen nun in die Zimmer des Schlosses, in denen größlich gefochten und gemekelt murde. Die Menge erdrückte ben Muth; wenige Schweizer nur entfa: men, benn die Emperer mordeten alles, was fie trafen. Das Blut floß in Stromen. Run gings ans Plundern. Alles wurde zer: Schlagen, verheert, verbrannt. Die Reller murden geoffnet. Gruppen von Berauschten lubelten auf den Leichnamen der Erschlage: nen sikend, während die Kinder mit abge: Schlagenen Ropfen sptelten.

Dieß ist der berühmte 10. August, einer der schrecklichsten Tage in der alten und neuen Geschichte. Anihmtrug man die französische Monarchie zu Grabe. Zum Andenken diezses Tages und der an demselben gefallenen Schweizergarden setzen die Schweizer einige hundert Schritte außerhalb dem Weggiszthore seitwärts der Zürcherstraße in hoher schresser Felsenwand das colosale Löwen: Monument. Nichts ähnliches sindet sich im lieben Vaterlande. Diese merkwürdige Unzternehmung wurde hauptsächlich durch den

Oberst Carl Pfuffer, in dessen Gute Die Felsenwand lag, geleitet. Sohe Kantone regierungen und Gidgenoffen aus allen Stans den, ja selbst fremde Monarchen und viele Auslander Schenkten dem Schonen Werke Benfall und Unterstüßung, welche nach der öffente lich mitgetheilten Rechnung auf ohngefähr 20,000 Schweizerfranken stieg. Der be: ruhmte Vildhauer, Thorwaldsen, verfer: tigte das Modell und Lukas Ahorn führte nach demfelben das cologale Bild in 17 Monaten mit feltener Runft aus. Er gab bem todten Gestein Empfindung und Wehr muth dem staunenden Beschauer. - In den letten Bugen liegt er da der edle Lowe, burch: bohrt vom verratherischen giftigen Speer, auf zersplitterten Waffen, im Tode noch ben Wappenschild des Königs, seines heren, und das eidsgenößische Zeichen bewahrend. Ueber der Grotte, in welcher der Lowe aus: athmet, befindet sich an der Felswand die Inschrift: Helvetiorum fidei ac virtuti (der Schweizer Treu und Tapferfeit) und unter dem Denkmal liest man: Um 10. August, 2. und 3. September 1792, die Mamen der 26 gefallenen und 16 geretteten Offiziers, und in lateinischer Sprache die Worte: Diefer That setten die Mitburger burch zusammengeschoffene Bentrage ein ewiges Denkmal am 10. August 1821.

5010

ROB

u

d

m

वस्त कि क

Um Fuße der Felswand glänzt ein ans muthiger Teich, umgeben von hübschen Baumparthien, und in der Nähe ist eine den Märtyrern geweihte Capelle gebaut — mit der lateinischen Inschrift: Friede den

Unbesiegten.

Schweizer, gehe hin und thue desgleit chen! Sieh, wer in heiliger Pflicht das irdische Leben verliert, gewinnt ein besseres dafür im Himmel wieder, im Himmel, ber sich nie Feigen oder Verrathern öffnet.

Ledig ift Luftig.

Lustig wyl mer ledig sy! Wer weiß wie lang mirs blybe! We mir de einisch gwybet sy So werden ust Wybleni Ues d's Lache scho vertrybe.

Lustig wol mer ledig so! s'Chunt schon e Zot zum pflanne. We d'einisch d's Chrus am Buggel hest. U wärist du der aller best, So heists: Las so! Gang danne!

Lustig wyl mer ledig sy! Der Chrüzer ist no dyne. Bald heißts: Ma! gieb der Seckel her! Und hurtig ist er z'vollem leer, U du chast mira — gryne!

Lustig wol mer ledig so! Jest so mer no alleini. Bald briegge um di ume d'Chind Ma, heißt es, "chum u wiegle g'schwind." Helf Gott du arme Heini!

17.

Rampf der Griechen.

Ihr send gewiß auch begiertg, stebe Leser, etwas von dem Kampse der Grieschen und Türken, der will? Gott nun bald mit einer Ertösung der unglücklichen Grieschen enden wird, zu vernehmen. Es wäre zu weitläusig, den ganzen Kamps von seinem Entstehen an euch zu schildern, aber einzelne Züge aus demselben, die aus den sichersten Nachrichten geschöpft sind, wollen wir euch mittheilen; und dieß um so tieber, da ja so

viele von euch, zu Stadt und Land, fo schön für dieselben gesteuert haben.

Ein glaubwürdiger Reisender erzählt, daß ein türkischer Beamter, um sein Gewehr zu probieren, auf einen griechischen Bauer anschlug und ihn verwundete: aber eben so kaltblutig seine Pfeise sortrauchte, als wenn er nach der Scheibe geschossen

håtte.

Der grausame Mli, ein turfischer Statte halter, ließ einst dren junge ausgezeichnet schöne Kinder der Sulioten (dieß ist ein griechischer Stamm, vor allen durch Tapfert keit ausgezeichnet) hinrichten. Das Aleke teste war ein 14 jähriger Knabe; seine Schwester war 11 Jahr alt und diese führte. als sie zum Richtplaße gieng, einen jangern Bruder an der Hand: die Kleider hatte man ihnen abgerissen. Als sie auf dem gewöhnlichen Richtplaße angekommen war ren, warf sich das Mädchen auf die Knier und hob die Hande empor. Go fab fie den Kopf ihres jungern Bruders hinrollen. Der altere Bruder kampfte gegen einen Baren, dem man ihn preisgegeben hatte. Aus ihrem Munde aber kam kein Laut als folgende Worte: " Vater der Barmherzige "feit, gnadiger Gott, Gott der Show chen, heilige himmelskoniginn, habe Er barmen mit meinen Brudern. Jefus "Christus nimm dich deiner armen Kinder an." Ben diesen Worten fiel ihr Kopf.

Seht, liebe Leser, so behandelte man unsere Mitchristen, und noch giebt es um begreislicherweise so verkehrte Leute, die uns überreden möchten, die Türken senen gegen die Griechen gar milde gewesen und diese håtten kein besseres Shicksal verdient.

Es ist kein Zweifel, daß wenn die Ture ken einestheils nicht so feige im ernsten

© 2

Rampfe gewesen — nur gegen Wehrlose waren sie muthig — und anderntheils nicht so entsehlich unwissend und daben doch so hochmuthig, um von niemand sich belehren zu lassen: die Griechen wären gewiß verlox ren gewesen. Denn ihnen sehlte es an einem tüchtigen Oberanführer, es sehlte an erfahrnen Offizieren und geübten Soldaten; es sehlte an Geld und Kriegsbedürsnissen aller Art (die Griechen mußten im Ansang Kugeln das Stück gewöhnlich zu einem Neuthaler, die Feuersteine das Stück zu zwen und dren Bahen bezahlen), den Türzten sehlte es hingegen weder an Geld noch an Kriegsbedürsnissen. Aber wie sührten

he Krieg?

Einst machten j. B. die Ginwohner ber Jusel Samos (Die sogleich von Un: fang an sich gegen die Turken erklart hat: ten) eine Landung in Taglianos, einem Meinen Orte an der affatischen Rufte. 2118 fle das Dorf ausgeplundert hatten, pflanz ten sie auf einem Hause eine Fahne auf und eilten fort, um an andern Orten Beute ju machen. Wie die Griechen vorausgese: ben hatten, tehrten die Turken verstärft wieder, aber die aufgepflanzte Fahne gebot Respekt; sie warteten vier Tage lang, ohne einen Angriff zu wagen. Endlich da fich niemand zeigte, mußten sie wohl den Plaz leer glauben. Doch um aller Vorsicht wil: len zwangen sie zuerst einige Juden mit Schlägen hineinzugehen und erst als diese innen die sichere Nachricht gebracht hatten, daß keine Griechen mehr vorhanden senen, bielten die heldenmuthigen Turken ihren fiegreichen Einzug und schickten die Fahne als Siegeszeichen nach Constantinopel.

Der Statthalter von Canea (auf der Insel Candia) fieng um 9 Uhr Morgens an, eine Kanone zu richten, um einen Beweis seiner Geschicklichkeit zu geben. Um 3 Nachmittags sch on ließ er durch Trompetenschall verkünden, daß er ein eben auf dem Meer besindliches kleines Schiff tressen werde. Mit fürchterlichem Knalle geht die Kanone los, trift — aber nicht das Schiff, sondern ein Haus mitten in der Stadt, schlägt das Dach durch, zerschmettert eine Thüre und einige alte Stühle, und verwundet einen alten Türken! Weil alles türzlisches Eigenthum war, mußte der Statts halter allen Schaden ersehen und den Verwundeten auf seine Kosten heilen lassen.

Wir können die Ungeschicklichkeit der türkischen Anführer oft fast nicht begreifen, aber man muß auch wissen, wie mancher in der Türken zu hohen Stellen gelangt. So war einer ihrer Admirale (Oberanführer zur See) vorher Stallknecht gewesen; einen Barbier machte man zum General; an den französischen Hof wurde ein Holze

Pand Still Bull

hauer als Gefandter geschickt.

Man vergleiche hiemit die Geschicklich: feit und den Muth ber Griechen, befonders der griechischen Seeleute. Welche Ruhnheit zeigten nicht jene 22 Griechen, welche von einem driftlichen Kriegss schiffe gefangen und ben Turken ausgeliefert worden waren! Sie waren auf einem Schiffe im Hafen von Constantinopel angekommen, als die Turken an's Land eilten und nur dren Mann als Wache zurückließen : den Griechen hatte man, ba nichts mehr zu be: fürchten schien, die Fesseln abgenommen und fie nur mit Stricken gebunden. Der Tod wartete den unglücklichen Gefangenen gewiß, da faßten sie einen fuhnen Entschluß. Mit den Bahnen gelang es einem unter ih: nen, ihrem Capitain die Stricke zu lofen,

ber sogleich die andern befrente. Jest er mordeten fie die 3 Turken und faßten ben verzweiflungsvollen Entschluß, als Türken m entfliehen, indem sie turkische Rleider anzogen; aber mitten unter turkischen Schiffen wie leicht war da nicht die Entdeckung und ein sicherer Tod ihnen dann gewiß. Doch ungehindert segelten sie ab; ben den Dardanellen - den turkischen Schlössern ben dem Engrasse, wo alle Schiffe anhal: ten muffen — wollte man sie anhalten; sie schrien auf türkisch: der Lauf reiße sie fort, fie haben der turkischen Flotte Befehle zu überbringen vom Sultan; glücklich entka: men fie. Da stoßen sie bald auf eine tur: kische Fregatte; alle steigen sogleich auf's Berdeck und flüchten sich unter die Rano: nen der turkischen Festung von Tenedos, die Fregatte so wie der Commandant der Kestung hielten fie jest ausgemacht fur Tur: ken; in der Racht segelten sie ab und stiese sen auf ein griechisches Schiff, dem sie sich pu erkennen gaben, und nach einer so ger fahrvollen Fahrt langten sie von Constan: tinopel in 5 Tagen auf Ipfara an. — Gott forget noch fur Griechens land! Rufte ber griechische Geebefehlsha: ber Miaulis aus, als er dieß vernahm, und wahrlich das mussen wir im ganzen Vange bes griechischen Befrenungskrieges oft ausrufen.

Mun zwen Probchen von griechischer

und türkischer Dankbarkeit:

Ein türkisches Fahrzeug war von einem Griechen aus Ipsara genommen worden. Der französische Consul von Smyrna, David, verwendete sich auf das Ansuchen des türkischen Statthalters für die Rückgabe desselben. Sogleich gab der Grieche seine Beute ohne Lösegeld zurück, zu:

frieden, wie er sagte, demjenigen seine Erkenntlichkeit bezeugen zu können, welcher so viele Tausende

von Griechen gerettet habe.

Ven der Einnahme der Festung Mas poli di Melvasia (auf Morea) hatte ein griechischer Papas (ein Priester, die ben den Griechen henrathen durfen, aber dadurch von den höhern geistlichen Würden ausgeschloffen werden) einen jungen Tur: ken von 12 Jahren gerettet, ihn wie fein eigenes Rind behandelt und mit den seinigen erzogen, denn er hofte ihn zur christlichen Religion zu bekehren. Nach mehrern Do: naten geht der Papas einmal früh in die Meffe; ben feiner Zuruckfunft fieht er ein schreckliches Schauspiel: seine Frau und seine zwen Kinder schwimmen ihm Blute. und der junge Turke, noch mit dem blutie gen Messer in der Hand, gesteht im kalt: blutig: "Ich weiß wohl, daß ich jeht auch sterben muß; aber mindestens habe ich boch noch vorher einige Christenhunde getobet."

Auf der schönen fruchtbaren Insel Chios lebten im Anfang des Jahres 1822 gegen 100,000 Menschen; im Heumonat desselben Jahres lebten noch 900 auf der Insel; 30,000 waren als Sklaven verkauft worden, die übrigen auf die gräßlichste Art ermordet, nur sehr wenige entkamen dem Blutbade der Unmenschen. — Schon vor dren Jahren rechnete man, daß über fünsmalhunderttausend Griechen umgekommen senen, von denen nicht zehntausend im offenen Kampfe sielen, die übrigen wurden alle wehrlos von ihren Henkern gemordet.

Gefällt es Euch nun, liebe Leser, noch mehr von diesem Kampse zu hören, so wer: den wir auch im kunftigen Jahre sortsahe ren, Euch nach den besten Nachrichten einis ge Begebenheiten und Züge aus bemfelben ju erzählen.

18.

Griffe in den Bettelfad.

Der Almosengeber. Ich weißt war wohl, daß die Bettler meist unnüßes Gesindel sind, die lieber müßig herumspazieren als arbeiten; lieber ihr Brodt betteln als verdienen mögen. Aber — was würden die Leute von mir sagen, wenn ich einen Bettler von der Thür wiese? Ich gebe ihm eine Kleinigkeit, so bin ich seiner tos! Und — habe einen Gottslohn verzient!

Der Bettler. Ich könnte zwar ars beiten so gut als andere! Aber da wär ich ein Marr, wenn ichs thäte, so lang es mir gelingt zu essen ohne zu arleiten. Ich ars beite nicht, säe nicht, pflanze nicht, sammle keine Borräthe — und esse doch! Ich spinne nicht, ich nähe nicht, und bin boch bekleidet. Wäre ich nicht ein Marr, wenn ich arbeitete?

Der Vorgesehte. Hm! Bettler abschaffen — heh warum? So lange unstre Urmen ihr Brod heischen und im Bettel gewinnen, brauchen wirs ihnen nicht zu gesten. Je mehr sie betteln, desto weniger brauchen wir sie zu besteuern. Und die Herren, die reisen, und die Fremden, die in den Kutschen fahren, können wohl etwas geben!

Die Bettlerin. I bitten ech um en-es Almuse, der Gottswille!

Der Geber. Woher chomet ihr, armi Frau?

Bettlerinn. Bo X, aber d'Gmein stürt mir nut; i ha sieben Chind daheim, und e chrankne Ma, u nut z'esse ke Bitz u ke Brosme.

Ein Bauer. Frau du lügst! Du hest nume-n-eis Chind, das vertischgelter d'Gmein; dy Ma ist vor dru Jahre scho gstorben, u du versufst im Branz was de z'same bettlist!

in

ist

D

an G

ui

mi

mi

Du

Fr

in

D

nn

fer

Tac

fie

un

DEI

fal

211

6

AL

ein

fra

nia

ne.

W.

ein

PULL

Vor etwa 30 Jahren sprach eine Fran unter Thränen und Wehklagen den Geist lichen ihres Quartiers (es war in Bern selbst) um Steuer für ihren kranken Mann an, und erhielt sie. Der würdige Mann wollte noch mehr thun, und gieng den nämlichen Tag noch selbst hin. Aber er fand Gesang und Jubel statt Wehklage! Er pocht, und man rust ihm zu: "Numen-nne, we du ne Susbruder bist!" Er ösnet die Thüre, und — der Kranke sist hinterm Tisch ben Wein, Braten und Wackwerk, gesund und fröhlich.

Einem andern Stadtgeistlichen erzählt seine vom Markt heimkommende Köchinn; Die Frau, die Euch heute morgen so dringend und nöthig um Steuer bat, muß doch so arm nicht senn. Ich sollte, wir sie wissen, für die erwarteten Gäste einen Kapaun kaufen, fand ihn aber zu theuer. Die nämliche Frau aber hat ihn für sich gekauft, theurer als ich ihn für Euch kaw sen durfte.

Im Herbste 1824 hat ein reisender Handwerkspursche ben der Papiermühle etlk die und zwanzig Hemder versteigert, die et alle zusammengebettelt hatte. Er selbst trug freylich keines auf dem Leibe.

Es geht nichts über Weiberlift.

er

U

Was List! Sag du gerade Schalkheit, die in den Weibern steckt, wie die Schaben im alten Tuch. Meinetwegen! Die Sach ift die: daß wenn die Weiber gerne ihre Manner plagen mochten, sie das gar fein anzustellen wissen. Bum Exempel mit ben Geluften, benen sie in gewissen Umständen unterworfen find, und dann mennen, es muße so senn, wie sie wollen. Und die ars men Tropfe die Manner mennen dann, fie durfen nicht nein fagen! Da kommt einer Frau Doktorinn in einer berühmten Stadt in Sinn, sie mochte ihrem Manne zwen Dukend rohe Eper ins Gesicht schmeißen; und der Herr Doktor hat sichs gefallen lase sen! Oheie! - Eine andere, ich will nicht sagen wer und wo, kommt in die Schal, fieht da einen Megger mit einem Kahlkopf, und auf der Stelle kommt ihr der Geluft, dem alten Mann ein Kalberfros um feinen tahlen Ropf zu schlagen. — En du — —! Aber wie gemeldt, sie wissen immer ihre Schalkheit listig genug zu verkleiben.

20.

Auf welche Weise mancher sein Glück macht.

'S ift eine kurzweilige Gabe, wenn einer so flink ne Vers macht, als der Hahn fraht. Manchmal lachen die Leute, und manchmal kommts noch besser. Da war ne-malit ein Leutnant, der macht auch fo Berse, mir nichts dir nichts. Den ruft einst sein Fürst ben einer großen Muste: rung hervor, und sagt ihm: er soll flugs

einen Reim machen. Der befinnt fich nicht lang, und sagt:

> Gott sprach in seinem Zorn t Der Leutnant Wiedekorn Der soll allhier auf Erden, Mie mehr als Leutnant werden.

Das ist nicht mahr, sagt der Fürst, benn von jest an ist er Hauptmann! -Flugs fährt der also fort:

> Der Zorn hat sich gewandt; Hauptmann werd' ich genannt, Batt' ich nun Equipage, So hat ich mehr Courage.

Mun bie foll er auch haben, aber nun

ifts genug! fagte ber Fürft.

Merk Lefer: Equipage (fprich Eggipa sche) heißt man alles was ein Offizier braucht, um sich auszustaffiren, vom Hut bis auf die Sporen an den Stiefeln; und das kostet manchmal verdammt viel Geld, wie mancher wohl weiß.

21.

Höflich und unhöflich.

Unter König Ludwig dem XIV. in Frankreich diente der Feldmarschall Catinat, und lebte im Alter auf einem Gute, drep Stunden von Paris. — Da kommt eine mal ein junger Herr von Paris mit seinen Hunden, jagt ungefragt auf des Hr. Mare schalls Gutern; und als dieser ihm unbe kannt begegnet, spricht er, mit dem Sur auf dem Kopfe, zu ihm: "Heh da! guter "Freund! wem gehort denn dies Gut da "eigentlich? Ich habe frenlich keine Erlaubniß da zu jagen, aber ich habe mir fie

felber genommen." Der Marschall hatte den Hut abgezogen, hörte ruhig zu, und spazierte weiter. — Da lachten die umste: henden Bauern! "Was lacht ihr?" — sährt der junge Bengel sie an. "Keh! sa: gen die Bauern, wir lachen über eure Grobheit, womit ihr unserm guten Herrn begegnet send. Hått' er nur ein Wort ge: sagt, wir wollten euch gedroschen haben, daß es eine Art håtte!"

Der junge Herr erschrift, eilt dem Marsschall nach, bittet um Verzeihung und verzsichert, er habe den Herrn gewiß nicht gestannt. Der Marschall antwortet: "Man braucht die Leute eben nicht zu kennen, um ihnen den Hut abzuziehn und höslich zu senn. Doch lassen wir das! Kommen

"Sie mit mir jum Abendeffen."

22.

Das war kurzweilig.

Man weiß, daß man ehedem Faßnachts Hühner, Martins: Ganse und dergleichen als Abgabe entrichten mußte. Aber lächer; lich kams mir vor, als ich las, daß in Deutschland ehedem ein Gut seinem Lehnstheren jährlich auf Martini einen Zaunkönig liefern mußte. Das ist das kleinste Wögerlein ben uns, Kungeli, Hagschlüferli gernannt.

Noch kurzweiliger: Ein Gutsbesitzer mußte alle Jahre an einem bestimmten Tage vor der Frau des Lehnsherren ein låndliches Liedlein singen! Das waren kurzweilige Abgaben! — Wäre ich der Lehnsherr über unsern Canton, so mußte mir der Hans alle Jahr am 31. Dezember eine Maß Wasser trinken; Benz am cesten Jenner alle Wirths:

häuser meiden; Niggi seiner Frau alle Sonntage ein Müntschi geben; Elsi am Neujahr, grad vor der Predigt, im Dorfbrunnen das Gesicht waschen; Kätti am kürzesten Tag die ganze Nacht mit einem Holzdoggel im Arm neben dem Halseisen kurzweilen u. s. w. — Das wäre auch kurzweilig!

23.

Der mag mich.

० १० १०

6

D

a

5

S. ei

36

m

m

gi

u

ei Wergento

In Danenmark (so sagt man, nicht Tannenmarg) lebt ein Mann, vielkeicht ist er aber jest gestorben, der ist noch viel stärker als der Bote. Denn er hat einen Ochsen der 700 Pfund, d. i. sieben Cents ner, wiegt, auf die Schultern genommen, und ist damit vor allen Leuten auf dem Königs: Plats herumspaziert, als trüg er nur ein Gisi. — Der mag mich, und manchen andern, — versteht sich Menschen — nicht Ochsen!

24.

Geltene Reue.

Ein Juthändler in England erhielt um tängst einen Brief, und wußte nicht von wem. Darinn war nun aber eine Summe Geldes, nämlich achtzehn Pfund Sterling (oder etwa so viel Duplonen) um wie viel ihn der Schreiber des Briefes vor zehn Jahren betrozen habe. Auch waren daben genau die Zinse von jener Summe für alle zehn Jahre, und sogar das Geld, nm einen Artickel in die Zeitung einrücken zu lassen, daß er das Geld empfangen habe.

Ich bin zwar von meiner Großmutter

her kein Freund von neuen Moden; mocht's aber wohl leiden, wenn alle Schelmen und Betrieger diese Mode nachmachten.

25.

21 33 C.

Kennt der Lefer den Herrn Mezeran? Ich nicht! Aber ein kurioser Gerr ist er doch! Da begegnet ihm einer im herben Winter, und fragt: Wie gehts euch ben der Kälte? D! fagt er, ich bin schon benm E. Was ist das, denkt der andere; und da findet es sich, daß der Herr Mezeran an einem Lehnseßel zwolf Paar Strumpfe hangen hat; und diese nach dem UBC Und am Morgen guckt der bezeichnet. Herr nach dem Thermometer, (das ist so ein Wetterglas das Kalte und Warme an: zeigt) und je nachdem es nun ist, zieht er mehr oder weniger Strumpfe an! - Lagt mir bas einen gescheiden Berrn fenn.

26.

Das war gut!

Der berühmte englische Dichter Eduard Young hat in seiner Jugend einen Streich gemacht, der war recht englisch. Er war damals schon Doktor der Gottesgelehrtheit, und suhr mit mehrern Frauenzimmern in einem Schiff auf der Themse, und blies zu ihrer Kurzweil auf der Flote. Ein Schiff mit Offizieren hohlte sie ein, und Young, der sehr bescheiden war, steckte seine Flote ein. Ein Offizier fragte: warum stecken Sie jest die Flote ein? Weil's mir so beliebt! "Den Augenblick die Flote her:

aus, und fortgespielt, oder ich schmeiße Sie in die Themse!" Dho! denkt Young - der ist grob; so will ich feiner senn, und den Frauenzimmern keinen Schrecken machen. Er hohlte seine Flote wieder her: aus, und spielte fort, bis sie am Lande waren. — Um Albend aber sah Young den Offizier allein spazieren, nähert sich ihm und fagt ganz ernst und kalt: "Mein Berr! "Ich habe keineswegs aus Furcht vor Ih: , nen, vorhin Ihrem ungezogenen Begehren Folge geleistet, sondern nur um ihre und " meine Gesellschaft nicht zu stöhren. Das "mit sie aber sehen, daß ein Schwarzrock , das herz eben so gut am rechten Fleck "haben kann als ein Rothrock, so erwarte "ich sie Morgen an einem gewissen Orte, "und zwar allein, weil die Sache uns allein "angeht. Uebrigens bringen Sie nur den "Degen mit." Der Offizier ließ sich das gefallen, und mennte wohl mit dem Pfaf: lein fertig zu werden.

Um andern Morgen waren sie bende an Ort und Stelle, der Offizier hatte Posto gefaßt, da zog Young eine gewaltige Pistole hervor, und hielt sie dem Herrn gerade vor die Rase. "Was, schrie dieser, wollen "Sie mich wie ein Meuchelmorder umbrin: gen?" — Mein, sagte Young, aber den Augenblick sollen Sie ihren Degen ein: stecken, und ein Menuet tanzen, oder sie sind des Todes! — Man denke, was der Offizier fur Gesichter schnitt, als er, statt gegenüber eines hubschen Madchengesichtes, da gegenüber einer Pistolenmundung tan: zen mußte. Aber es hieß: Wogel friß oder stirb! und er tanzte. — " Run, sagte Young, " sind wir fertig mit einander. Sie haben "mich gestern gezwungen wieder meinen "Willen zu spielen, und ich habe Sie heut "gezwungen wider Ihren Willen zu tans "zen. Oder verlangen Sie eine andre Ge:

"nugthuung?"

Der Offizier erkannte seine begangene Unverschämtheit, umarmte Young, und blieb lebenslang sein guter Freund. Und darum sag ich: Das war gut!

27.

Ein Leichtgläubiger glaubt alles.

Zwar ist unser Volk nicht mehr so ganz des Glaubens: was irgendwo gedruckt ist das ist wahr! Sondern viele denken, das Papier ist gedultig! Es trägt alles, sogar den hinkenden Boten von Bern. — Den: noch aber mennen manche, wenn sie etwas in einer alten Chronick lesen, so könne das nicht fehlen; gerade als wäre das Lügen erst seit 1700 erfunden worden, oder als hätten die Alten sich nicht auch irren können! Diesen zur Belehrung erzählt der Vote hier einige Stücklein, daran sie ihren Glauben oder Unglauben prüsen mögen. Dieser Artickel aber ist besonders für Ehez frauen merkwürdig, nämlich:

1. Hermentrude, Chefrau des Grafen Isenburg von Altdorf, hat auf einmal zwolf

Rinder gebohren!

2. Margaretha, Chefrau des Grafen Wiebaslas, hat auf einmal sechs und drenßig Kinder gebohren! — Dem Leser vergeht schon der Glaube, das wettet der Bote. Aber was gilts, der Leser weiß nicht, wie hoch das noch steigt! Das aber weiß der Bote, und sagt's ohne Trinkgeld! Nämlich:

3. Nicht nur soll eine Frau (ebenfalls eine Gräfinn) in Holland drenhundert fünf und sechszig Kinder auf einmal gebohren

haben — sondern

4. Geschrieben und gedruckt steht von (Aventino Annal. libro VII.) daß aber: mal eine Gräfinn unter der Regierung Fried: richs des Zwenten (aber nicht des Königs in Preussen) fünfzehnhundert Kinder zu: gleich gebohren habe, die vom Bischof von Utrecht getauft wurden!

Eh das glaubt e kei — Hinkender

Bote!

28.

Der verderbliche Besein.

Kaiser Maximilian der Erste belagerte die starke Festung Kufstein im Enrol. In derselben kommandirte ein wackerer Kriegs: geselle, hans Pienzenauer. Diesem war schon Unfangs des Kriegs die Festung vom Kaiser selber anvertraut worden, er hatte sie aber untreu den Feinden übergeben, und war wieder Commandant geworden. Ma: rimilian ließ die Mauern tapfer beschießen, aber hans trieb feinen Spott damit, und ließ die Mauern spottisch mit Besen abwi: schen, wenn der Kaiser sie den Tag über aus sieben Stückschanzen beschossen hatte. Darüber ergrimmte der Raifer, und sprach: "Aus diesem Besen soll ein Beil werden!" Er ließ nun starkeres Geschut herbenfüh: ren, und handthierte damit so gewaltig, daß nach sechszehn Tagen der Muthwille dem Hans vergieng, und er anfieng um Gnade zu bitten. Aber es war zu spat. Er mußte mit seinen Leuten sich unbedingt übergeben, und ward barauf nebst vier und zwanzig andern enthauptet!

Merk dir: Verrath und Untreue sind immer schändlich. Untreue schlägt ihren eigenen Herren! Und — Spotten thut nicht

immer gut.

schillen Sin Co ist her fan wii Her fen

füg hie inn wa geli nid hat alfe gla

alle

deu sich Blin School spraauf

Was nicht alles geschrieben und gedruckt wird.

In einer alten Chronick, genannt der schwedische Lorbeerkranz, im dritten Buch, am 161 Blatt, steht zu lesen wie folget: In der Neustadt Magdeburg hat eines Corporals Weib ein Kind gebähren sollen, ist aber darüber gestorben. Als man nach: her das Kindlein herausschnitt, siehe da fand sich ein Anablein wunderbarer Große, wie ein drenjähriges Kind, das auf dem Haupte eine Harnischkappe, am Leibe Waf: fen und an den Beinen Stiefeln gehabt, alles von subtiler Haut, daß man es gar füglich abziehen können. Ueber dem Leibe hieng gleichsam eine Patrontasche, die war inwendig rauch wie ein Kühmagen, und waren darinn runde Anoten wie Flintenku: geln. — Schade nur, daß bas Knablein nicht noch ein Pferd zum reiten mitgebracht hat. — Item gedruckt ist die Historie, und also wird sie wohl auch wahr senn — wer's glauben mag.

30.

Der große Herr.

Mit stattlichem Gefolge ritt einmal ein deutscher Graf auf die Jagd. Da erhub sich ein schreckliches Gewitter, und der Bliß schlug nicht weit von dem Grafen in einen Baum, so daß sein Pferd vor Schreck unter ihm zusammenstürzte. Da sprangen seine Diener herben, hoben ihn auf, und sprachen: "Wie stehts gnädiger Herr? Haben der gnädige Herr Schaden

gelitten?" — Eraber sprach: "Was gnat diger Herr hier, und gnadiger Herr da! Dort oben ist der rechte Herr, ich aber bin ein armer Mensch wie einer."

31.

Das Gespenst.

Hort eine schreckliche Geschicht, Die ich aus alter Zeit bericht'; Und wer sie glauben will der kann. Noch besser: spiegelt euch daran; In einer Stadt im deutschen Land Ein Mägdlein stolz am Spiegel stand; Und schmückt und pußt auf manche Weis, Ihr Angesicht mit allem Fleiß, Sie bildet sich viel Schönheit ein: "Mein Auge glanzt wie Sternenschein, "Mein Mund ist roth, und wohl formirt "Mit elfenbeinern Zahn geziert; "Und meiner Wangen Roth ich schau "Schon wie die Ros im Morgenthau. "Doch weil mein eigen Haar zu schlecht, "So nehm ich fremden Haars Geflecht, "Und will mit einer Runftperucken Mich auf das allerbeste schmücken." So spricht sie. Doch da blickt - o Graus! Ein Ung'heur aus dem Spiegel raus. Sie blickt zuruck, sieht nach der Thur, Da steht das G'spenst grad hinter ihr, Sieht ihr gar gräulich in's Gesicht, Draut mit der Faust ihr, dann, und spricht: "Gieb, Diebinn, mir mein haar zurück! "Es bringt dir weder Beil noch Gluck. "Das Haar war mein. Ich war bekannt "Wie schon ich war im ganzen Land. "Da sett ber Teufel fast mir zu: "Ich ward so eitel grad wie du.

"Ich zog so stolz und frech herein Als wie ein Pfau im Sonnenschein. "Da hat mein Sochmuth und mein Pracht Mich gar in schweren Fall gebracht. "Ich war ein gar verbuhltes Weib; "Der Gunde gab ich meinen Leib. "Bis endlich mich das Urtheil traf, "Der henker mir zu rechter Straf "Das lange haar vom Ropfe schnitt. "Er hats verkauft! Du schmuckst dich mit. Drum gieb mir jest mein haar guruck. Es bringt nicht Segen dir noch Gluck." So sprach der Geist. Das Mägdlein stolz Stand unbeweglich wie ein Holz. Sie zittert! Ihr vergeht der Sinn; Sie sinkt in Ohnmacht gar dahin, Und lag dann frank ein lange Zeit. Bereute fast ihr Eitelkeit, Und starb zulett in bittrer Reu. Ich hoff doch, daß sie selig sey.

Dies Mährlein hab ich nicht erdacht, Nur Euch zu lieb in Reime bracht, Daß nicht durch fremde Haar: Perücken Der bose Geist euch mog berücken. Die meisten zwar in unsern Tagen Jetzt seidene Perücken tragen.

32,

Marnungen.

Thu deine Augen auf! Nimm nichts auf Glauben an, Glauben an, Prüf alles eh' du glaubst; und trau nicht jedermann.
Getreu ist dir dein Hund; falsch steht die Kaß daneben;
Und wahrlich eben so, geht es im Men; schenleben.

Flieh' die Schmeichler!
Sie sind Heuchler,
Führen dich nur hinters Licht.
Ein wahrer Freund,
Der's redlich mennt,
Sagt dir die Wahrheit ins Gesicht.

33.

Eidgenößisches Uebungslager in Thun. 1826.

Die Militair: Verfassung eines Landes ist einer der wichtigsten Zweige sei: ner öffentlichen Ginrichtungen, weil von der Beschaffenheit derselben mehr oder wes niger die Kraft oder die Starke eines Staa: tes abhångt und auf ihr die Erhaltung sei: ner innern und außern Sicherheit beruht. Auf die Festigkeit der Verfassung des Lan: des, auf den Wohlstand seiner Bewohner, ja auf den National: Charakter hat sie eben: falls den größten Ginfluß. Gin wohlgere: geltes Kriegswesen pflanzt Ordnung, Maf: figkeit, Ausdauer, Gehorfam gegen Bor: gesette und manche andere Burgertugenden. Es stärkt durch zweckmäßige Uebungen nicht nur die Rraft des Körpers, sondern auch des Gemuths und des Charafters. So wie aber ein Schwacher dem Starken gegenüber feig wird, so ist es auch mit ganzen Volkern. Eine wehrlose Mation verfällt zuverläßig in Weichlichkeit und Furchtsamkeit, und wo der Wehrstand nur in einer bezahlten Soldnerschaar besteht, da versinkt das Volk in Schwachheit und Kraftlosigkeit. Wehrlos und ehrlos dach: ten sich unsere Båter unzertrennlich. Nichts erhebt und starkt hingegen das Gemuth wie der Gedanke, daß man berufen sen, mit un.

nes sei: von we:

taa: sei: 1ht.

ner, ben: ere: Råf: 30r:

den.

igen dern ters. rken mit

tion

und
nur
eht,
und
oach;
ichts
wie
mit



f

ligste, bas Baterland, ju vertheidigen. Bon biefem Grundfage ausgehend , bag jeber waffenfahige Schweizer verpflichtet fen jur Vertheidigung bes Baterlandes Kriegs: Dienste gu thun , hat die Tagfatung im Sahr 1817 ein allgemeines Militairs Reglement für bie Schweizerische Gib: genoffenschaft eingeführt, bamit in ben 22 Cantonen unfers Vaterlandes in diefer wich: tigen Sache Ordnung und Ginheit erzielt werbe, ohne welche sonst ber eidgenößische Bund ein Wort ohne Kraft ift. Rach diefem Reglement wird nun bas Bunbes: beer eingetheilt in ben erften Bunbes:

But und Blut bas Bichtigfte und Beis Auszug, von 32,886 Mann, in die Buns Des: Referve von eben folcher Starte und in die Landwehr, die aus aller wehr: haften Mannschaft besteht, die weder gum erften Auszug noch zur Referve gehort. Nach dem Berhaltniß von 2 Mann auf 100 Seelen ber Bevolkerung muffen nun die einzelnen Cantone ihre Contingenter jum Auszug und zur Referve des Bundesheers ftets vollständig in Bereitschaft halten, fo wie auch ju Bestreitung ber Kriegskoften und anderer Ausgaben des Bundes ihre Gelbbentrage liefern, wie aus folgender Tabelle zu ersehen ift.

getheilt in ven	ethen Sunoto				
Kantone.	Quabr. Meil.	Volksmenge.	Mann.	Geld , Frf.	
Zürich .	. 45	182,100	3858	77,153	
Bern .	. 173	291,200	4584	91,695	
Luzern .	. 36	102,800	1734	12,016	
Uri .	. 24	11,900	236	1,184	
Schwyz	. 22	23,400	602	3,012	
Unterwalden	. 12	21,600	382	1,907	į
Glarus .	22	27,000	482	4,823	
3ug .	7 1	13,800	250	2,497	
Frenburg	. 23	72,000	1240	18,591	
Golothurn	. 13	48,500	904	18,097	
Basel .	. 12 4	50,000	818	20,450	
Schafhausen	. 8	26,200	466	9,327	
Appenzell	. 10	52,900	972	9,728	
St. Gallen	. 40	137,000	2630	39,451	
M (0	. 140	73,000	2000	12,000	
Aargau .	. 38	145,000	2410	52,212	
Thurgan	. 17	77,500	1670	25,052	
Tegin .	. 54	93,500	1804	18,039	
Waadt .	. 70	145,500	2964	59,273	
Wallis .	. 93	63,000	1280	9,600	
Meuenburg	16	50,900	1000	25,000	
Genf .	. 4 <u>r</u>	41,700	600	15,000	
	800	1,750,500	32,886	540,107	

ben für den militairischen Unterricht, die Bewaffnung und die Montirung ihrer Trup: pen felbst zu forgen. Gine von der Lage fagung ernannte Auffichts : Behorde hat die Pflicht barüber zu machen, und stellt zu dem Endzweck alliabrlich in vers Schiebenen Cantonen Mufterungen an. Auf Roften des Bundes hingegen wird alljahrlich in Thun im August und Berbsts monat eine Artilleriefchule eroffnet, theils um den hohern Unterricht im praftis ichen Rriegswesen zu ertheilen, theils um Die Gleichformigkeit bes Dienstes nach ben eingeführten Regeln ju fichern. Bu biefem Endzweck werden auch alle 2 Jahre eidges noffische Uebungslager von zusammens gezogenen Truppen aus mehreren Cantonen errichtet. Gin foldes hatte nun im Jahr 1826 vom 15. bis jum 24. August auf ber Thun: Allmend, 6 Stunden von Bern, fatt. Es bestand aus 2300 Mann, aus 6 Bataillonen Infanterie, worunter 3 von Bern, 1 von Lugern, 1 von Golo: thurn und 1 von Zug, Uri und Unterwals ben zusammengesett; ferner aus 4 Coms pagnien Dragoner, von Bern, Bafel, Luxern und Golothurn; 2 Scharfichuben: Compagnien und einer Artillerie: Compagnie von Bern. Das Dberkommando führte der eidgenößifene Dberft, herr Guiger von Prangins. Die erstern Tage wurden flei: nere Uebungen im Lager und auf ber Thun: Allmend vorgenommen. Un ben benden legten Tagen fanden großere Manovres ftatt, Die einen großen Theil Des Tages einnahmen; nemlich ein Angriff auf ben Engraf ben Wimmis, ben Schluffel jum Simmenthal, und ben Angriff auf bas Fort oder Polygon auf der Thun: Allmend, wo:

Die Cantons : Regierungen hat ben ber Feind eine Schiffbrude uber bie Mar Schlagen mußte.

カカカカカカカーの色田であ

er

माण्य किल्ल कर कार्य । स

ni fr

li

कि श्र

Allen Aussagen von Augenzeugen zu: folge hatte diefes Uebungslager feine 3 mecfe erfüllt. Die benden großen Manovres der zwen letten Tage waren vor einer ungah: ligen Menge von Buschauern aus der Rahe und aus der Ferne mit dem besten Erfolge vollzogen worden, und boten ein interef fantes und belehrendes Schauspiel bar. -Unglaublich war die Menge von Bu-Schauern, welche ben ber außerst gunfti: gen Witterung von allen Theilen bes Lan: des her taglich nach Thun ftromten. Befon: bere war die große Landstraße von Bern nach Thun Tag und Nacht mit Reisenden und Fuhrwerken bedeckt. Gehr erfreulich war-es fur jedermann, daß alle Uebungen glucklich und ohne ben mindeften Unfall vollendet wurden; auch die Gefundheit der Truppen hat fich mahrend ben 10 Tagen, Die sie im Lager zubrachten, ben ber fort: bauernd großen Sige von 20 Grad und den ununterbrochenen Unftrengungen bes Dienstes fehr gut erhalten, fo baß alle Un: wesenden froh und munter die Ruckfehr in ihre henmath angetteten haben. Schweis zerische Gintracht und Berglichkeit herrsch: ten fortbauernd unter ben Rriegern aller Waffen und aller Cantone, Die demfelben benwohnien. Jugendliche Bekanntichaf: ten wurden gemacht, Freundschaftsbande gefchloffen und dem theuern gemeinsamen Baterlande geweiht, bas die schonen Fruchte berfelben sowohl in ber Bilbung tuchtiger Bertheidiger, als in ber Belebung ihres vaterlandischen Sinnes erndten wird.

Frenlich horte man auch zuweilen enge herzige fleinmuthige Geelen die Frage aufe werfen: "Wozu das Alles? Alle diese nuß:

"losen Rosten, die zu etwas Befferm ver: wendet werden konnten? Wir konnen dem "ungeachtet feinen Krieg fuhren, unfer Land, Eigenthum, Frenheit nicht gegen einen fremden Angriff vertheidigen und "glücklich behaupten. Beweise davon find "1798 und 1813. Gin Corps Polizen: "Soldaten zur handhabung der innern "Sicherheit ist also das einzig Nothwendige " und was darüber ift, das ift vom Bofen!" - Wovon zeugen diese Ginwurfe? theils von Unkenntniß, theils von Furcht. Sieh, nicht einmal die Erhaltung der in: nern Sicherheit ware moglich durch bloße Polizen: Truppen, ohne Unterstüßung einer bewaffneten Macht, man mußte denn die erstern in einer so großen Ungahl aufstel: len, daß sie hinreichend waren, die Verei: nigung Vieler zum Ungehorfam gegen die Geseke, einen möglichen Aufstand eines Theils des Volkes, kuhne und starke Rau: berbanden mit Gewalt zu bezwingen. -Furcht aber ziemt wohl keiner Mation weniger, als den Schweizern. In der Hand der Allmacht des hochsten Weltre: genten liegen Taufende von Mitteln zur Bulfe des Schwachen, denen unsere Bater — nebst ihrer gerechten Sache — vertrau: ten. Es ware aber wohl Vermeffenheit zu behaupten, daß diese Allmacht nicht mehr wirke oder anders wirken muffe als früher. Die Borfehung wirft indeffen nicht durch Wunder, sondern durch natur: liche Mittel, und hilft nur dem, der diese benutt und der sich seibst helfen will. Sie hat uns ein Land gegeben, bas jur Vertheidigung ausgezeichnet vortheilhaft ift, und das seine Bewohner im Kampf mit der wilden Natur und mit der Raubheit seines Bodens stark, muthig und gewandt

macht, dessen Sohne sich nicht nur in den altern Zeiten, ben der Erkampfung ihrer Frenheit, sondern auch in den neuern, in ausländischen fremden Kriegen sowohl, als auch selbst ben dem unglücklichen Fall des Vaterlandes, durch kriegerische Unlagen und Tugenden ausgezeichnet haben. Sieh, darum buhlen auswärtige Fürsten seit mehe rern Jahrhunderten um der Schweizer Treu und Tapferkeit, und sparen kein Gold dieselben in ihren Gold zu locken. Die Geschichte unsers Volkes lehrt uns, daß wir feit dem Schweizerbunde nie übermun: den worden sind, so lang uns Eintracht beseelte und die Nationalkraft vereinigte, so lang wir uns nicht verleiten liessen, durch Zersplitterung unserer Streitkräfte dem Feinde selbst Bahn zu bereiten und vereinzelt zu fallen. Wir stehen fest und unuberwindlich, im Bunbe Aller, fo lange jeder Endgenoffe ein zwentes St. Jakob, Murten, Dornach, Neuenegg weni: ger fürchtet als eines herrn Zoppo und eines Bischofs Schinner oder eines Agen: ten Mengaud Lift und Gold.

34.

Eine rathfelhafte Frage.

Kleine Städte haben wenig Häuser, dieß war von je her, und so auch jest noch in A. Mit den großen Städten haben die kleinen aber dieses gemein, daß es in benden vernünftige und dumme Leute giebt, so auch in A. Auch sind die Dummen gewöhnlich Spötter, dieß auch in A. — So zum Benspiel machten sich jüngsthin einige dergleichen, nämlich B. und K. auf einem Mezgerschragen vor der Schaal

100

sisend, lustig über ein steinaltes Paar, das ihnen gegenüber zum Fenster hinaus, und einem vorbengehenden Leichenzug zu: sahe. Us sie die guten Alten genug aus; gezäpstet und bespöttelt hatten, mennten sie: Die zwen Alten gaben ein schönes Portrait. — Dieß hörte der Alte, und er rief ihnen zu: welches wohl das schönere Portrait gabe? zwen alte Personen unter einem Fenster? oder zwen Spötter auf einem Schragen, auf welchem schon so viele Kälber gelegen haben?

35.

Die verherete Beig.

(Siehe nebenstehende Vorstellung.)

Hat der Bote, und alle seine Vorganz ger von alten Zeiten her, sich immer über den mancherlen Aberglauben lustig gemacht, der unter unserm Volke noch gilt, so hat er doch das ungesunde Unkraut noch lange nicht alles ausreuten können, und es giebt immer nach hier und da einen Tripstrüll der gescheiden Leuten etwas zu lachen giebt, wie die folgende wahrhafte Geschichte zeigt.

An einem Jahrmarkt — wo? das ist gleichviel — bindet ein Mann eine Geiß ben einem Hause an, unter andre dergleiz chen Thierlein, und geht indessen hin, ein Schöplein zu trinken. Der Bewohner des Hauses ist ein Schalk, und weiß die Kunst die Geißhörner auf dem Kopf des Thieres so lind zu machen, daß man sie biegen und krummen kann, wie man will. Der Bote kennt diese natürliche Kunst auch, will sie aber nicht verrathen. — So geht der Schalk hin und krummt der Geiß bende Hörner, daß sie mit den Spißen vor: wärts stehen.

Wo etwas Neues zu fehen ist, da fehlt es nicht an Maulaffen, besonders an einem Jahrmarkt. Go stand bald eine Menge Gaffen um die Geiß her, und verwundert sich über die sonderbaren Hörner. Maul und Mafen werden aufgesperrt, und des Geredes ist mancherlen. Jest kommt der Eigenthumer auch, und bleibt vor Schre: ken lange sprachlos stehn! "Wele Schelm het mer my Geiß verheret?" ruft er ende lich zornig. — "Wart du — i will dirs fco reise." Und so nimmt er seine Zuflucht ju einem Taufendkunftler, der fur's Unthur und herenwerch kann. Wahrend diefer nun feine Spruchlein und Runfte treibt, sett der Schalk die Hörner wieder zurechte; und als der Tripstrull zurückkommt, mennt er: "Uha! Gell i ha dir's g'reiset! Jez "hani mys Geifi wieder i der Drnig.

So ist der Spaß passirt, und der Bott benkt: "Wie mancher läßt sich noch nar: "ren, ehe der Letzte gescheid wird!"

36.

Seltsame Behandlung eines Kranken.

Ach! der gute Vetter ist krank, jam: merten die in Daniels Testamente wohl bedachten Vettern und Vasen; sie bestellten zur guten Pslege seinen Nachbar H. und dessen Frau, und versprachen ihnen ein schönes Trinkgeld zur Belohnung. Als aber die Krankheit gefährlich wurde, springen sie selber eilig herben; ja sie bringen besorgt und hülfreich, auch gegen die Versordnung des menschenseindlichen Arztes, allerhand Krastspeisen — Küchli, Brate würst — die Base bringt sogar Schweinessleisch für den Kranken mit, damit er

lt nettliste moistur, it

tt c:



ja balb von seinen Schmerzen erlöset werde. Die ganze Nacht warten sie ihm ab, und rusen vorsichtig noch um 12 Uhr Nachtszwen Männer aus der Nachbarschaft her; ben, die den sel. verstörbenen Vetter nach gewohnter Sitte in ein Leintuch einnähen sollten. Allein die kräftige Natur des Kranken will es anders; die guten Leute müßen, da Vetter Daniel sich erholt, un; verrichteter Dinge wieder nach Haus gehen.

Was bekommt nun aber Nachbar H. zur Belohnung für die gute Abwart, da sich der Vetter wieder wohl besindet? — Statt eines Trinkgeldes überhäusen ihn die Vettern und Vasen mit Lästerworten, so daß die Nachbarschaft herben eilt, um Friezden zu machen. Da geben sie, besonders die Vase, den H. als Urheber des Streiztes an; dieser aber legte die Schuld auf den krank gewesenen Vetter, und viele Leute gaben Venfall, wenn er sagte: "wenn der Vetter gestorben wäre, so würde es ohne Streit, nicht aber ohne Trinkgeld abgez gangen senn."

37.

Brr! e pfytuufig!

In A: 3. besuchte ber Doktor einen Kranken; benm Weggehen besprach er sich mit dessen Frau, und verordnete Blutigel. Da gieng sie hin und kaufte die anbesohlene Zahl; damit trat sie vor das Bett des Mannes, erzählte ihm, was der Doktor verordnet, indem sie ihm die Blutigel zeigte; dann fragte sie den Kranken: worsch sie preglet, oder ope lieber anere Saaße? — Lieber preglet, mi's lieb Fraueli, mennte, er. Sie wurden also gepreglet, und er aß

sie, gleichsam, als ob es gebackene Fische wären; bald aber ward's ihm steinübel zum Erbrechen, welches dann auch erfolgte, wordurch er auch gesund wurde, was mit dem Blutigel anlegen gerade das Gegentheil gewesen wäre. So hat manchmal das Schlimmste oder Dümmste seinen Nußen.

fte

(3)

du

6

na

au

La

Sign

di

ge

9

fie

an

111

21

fie

im

ter

30

ve

pil

an

tet

I

da

ne B

au

ter

6

3.

ge

mi

Hr

få

en

38.

Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten, die sich im Jahr 1826 im Kanton Bern zugetragen haben.

In Absicht der Matur gehörte das Jahr 1826 zu den fruchtbaren, besonders für das Getreide und die Erdgewächse. Die Baumfrüchte litten hingegen viel von der im SpåtiFrühling eingetretenen schlecht ten Witterung. Im Hornung, Merz, April war meist mildes, oft warmes, fruchtbares Wetter, so daß die Bluthe fruh ausgieng und eine ergiebige Erndte erwar: ten ließ. Pldzlich aber trat in der lezten Woche vom Upril eine solche Kalte mit Regen und Schneegestöber ein, daß die schönsten Hoffnungen vernichtet wurden und es sich neuerdings bestätigte, daß fruhe Frühlinge in unserm Lande selten gedeihlich find, wegen den meift eintretenden Froften. Der Jenner war ausserordentlich kalt, so daß er ben jedermann das Andenken an frühere strengere Winter erneuerte. - Das Thermometer stand den 16ten 19 Grad unter Eis, und das Mittel deffelben ben Sonnenaufgang war 10 1 Grad, welches seit 26 Jahren nie der Fall war, Hinge: gen war sehr wenig Schnee, selbst in uns ferm Oberlande. Der Man, Brach monat und Heumonat waren außerst

gewitterreich und besonders seit dem lang: sten Tag meist schon und heiß. Diese. Gewitter haben auch in manchen Gegenden durch Hagel und Wolkenbrüche großen Schaden verurfacht, wie z. B. in Lang: nau, Lent, Saanen, wo die Baldbache austraten, die Straßen zerftorten, das Land verwüsteten und die Ginwohner mit Kurcht und Schrecken erfüllten. Auch die Weinberge wurden sehr mit Hagel beschä: digt, obschon viele derselben mit Hagelstan: gen versehen waren, von denen man sich Schus versprach, welchen aber die hagel affekurang beffer gewährt, da fie den Schaden vergutet. In diesem Jahr mußte sie E. 32,183 vergüten, wovon E. 14,702 an Hagelbeschädigte im Kanton Bern, das Uebrige an Auswärtige in den Cantonen Margan, Waadt, Zurich und St. Gallen fiel. Diese wohlthätige Anstalt hat schon im zwenten Jahr ihres Dafenus eine bedeu: tende Ausdehnung erhalten, indem die Zahl der Mitglieder sich von 696 auf 1992 vermehrt hat, und das Versicherungs: Ca: pital von E. 26,533 auf 1½ Million Liv. angestiegen ift. Die vielen Gewitter hat: ten auch viele Feuersbrunfte zur Folge. Ja der Blig zundete sogar ein Haus an, das mit einem Ableiter versehen war; ein neuer Beweis, wie nothwendig es sen, die Blikableiter durch kunsterfahrne Manner aufführen zu lassen und wohl zu unterhal: Auch in andern Ländern war die Sommerhike anhaltend und groß, so daß 1. 3. in Schweden Walder in Brand geriethen, und gange Regimenter beordert werden mußten, den Flammen zu wehren, und in Frankreich eine wunderbare Feuer: faule Menschen und Thiere ergriff, Baume entwurzelte, Gebäude niederriß und das

he

m

10:

m

eil

as

en

26

198

ers

fe.

on

ch

:3,

uh

ars

ten

mit

die

ind

ihe

lid

en.

10

an

)वड

rad

ben

hes

ige:

uns

di:

erst

Land weit umher verwustete. Der heißeste Tag war der 6. Heumonat, wo das Thermometer am Schatten 25 1 Grad zeigte. Selbst im herbstmonat waren noch 4 Gewitter. Der herbst selbst war ziem: lich schon und die Weinlese im Ganzen sehr ergiebig, wo sie nicht durch Hagel ge: litten hatte. Der erste Schnee fiel den 7. Mintermonat, der übrigens wie der

Christmonat ziemlich gelind war.

Bu den bestehenden nutlichen Unstal: ten kamen noch neue hinzu, so z. B. wurde im Oberamt Erlach eine neue Erspari nißcaffa gestiftet, deren Gedeihen die Regierung mit einem Geschenk von E. 200 beförderte. Sie ist vorzüglich für das Reb: gelånd ein wahres Bedürfniß, wo ein groß ser Theil des Volkes in Armuth schmach: tet, weil die Arbeit beschwerlich und kost: bar, der Ertrag ungewiß und viele Gele: genheit zur Verschwendung tft. - Fur die Fortsehung ber Maren: Correftion zwi: schen Bern und Thun wurden neuerdings 2. 47,000 bewilligt. Diese Arbeit dient nicht bloß dazu, dem Strome, der an mehrern Orten ben hohem Wafferstand aus: tritt und das Land verheert, ein sicheres Bett zu geben, sondern die Schiffarth auf demselben zu begunstigen und gefahrlos zu machen, die nichts weniger als unbedeu: tend ift, indem vom 1. Jenner bis 31. Dezember 1826 von Thun nach Bern 1196 Schiffe fuhren, die mit 10,191 Personen und einer unermeßlichen Menge von Lebens: mitteln, Bau: und Brenn: Materialien aller Urt beladen waren. Ein Nar, Weid: ling tragt 180 bis 230 Centner, nimmt man im Durchschnitt 200 Centner an, so wurden im Jahr 1826. 28,000 Centner gefahren, welche durch die gandfracht à

16. 4 getechnet, Liv. 92,000 gekostet håts ten, während die Wasserfracht E. 26,000 gekostet haben wird. Es erzeigt sich dems nach auf dem Wasser die bedeutende Erz

sparnis von Liv. 66,000.

Die Erbauung eines auf 400 Zücht: linge berechneten Schallenwerks wurde angenommen, und bafur vorläufig eine Summe von Liv. 280,000 festgesetzt, wos von jährlich E. 50,000 verwendet werden sollen. Hierunter sind die E. 112,000 nicht begriffen, welche fur den Gingang des Aar: bergerthors und ben Barengraben bestimmt worden. Das jeßige Schallenwerk umfaßt höchstens 150 Züchtlinge und das Zucht: haus eben so viel. In bende wurden im Jahr 1826 verwiesen 88 Berbrecher, wo: von 35 in das erftere. — Zu Beforderung der Pferdzucht wurden an den 10 Pferd: zeichnungen Liv. 4852 Pramien ausgetheilt, wovon die zwen hochsten Pramien dem Allrich Meister von Sumiswald und Jakob Konizer von Uebischen, jedem mit Liv. 80 zuerkannt wurden. Eben so wurden von dem Commerzien: Rath an Pramien für hanf: und Flachsbau Liv. 595 vertheilt, worunter Samuel Mühlithaler von Wan: gen Liv. 100 für Hanfbau und Hans Reift von Sumiswald eben so viel für Flachsbau Die eingesandten Qualitäten erhielten. haben bewiesen, daß es möglich sen, durch Gleiß in Pflanzen, Beforgen und Secheln eben so schöne Qualitäten hervorzubringen, als diejenigen des Auslandes sind. Go sucht die hohe Regierung theils von ihr aus, theils durch Unterstüßung wohlthati: ger gemeinnühiger Unstalten das Wohl ih: rer Angehörigen, so viel von ihr abhångt, zu heben und zu fordern. Dahin zielt auch Das mit den Standen Aargau, Bafel,

Frenburg, Solothurn und Waadt abge: schlessene Munzconcordat, nach wel: chem biese Stande beschlossen haben, den Ueberschwall der Münze theils durch Ver: bot ber fremden, theils durch Ginziehung der eigenen Munge wegzuräumen, welches natürlich für die Staatskassen einen bedeu tenden Aufwand verurfacht. Schon ent pfindet man bankbar die große und schnelle Verminderung der sonst so beschwerlich fab lenden Munge, und in einigen Jahren wird die Bezahlung in sogenannten Many påcklein ganz aufhören. — Auch die Um menanstalt in Bern erhielt von der Res gierung einen Bentrag von E. 1200; mit diesen und den von den Partifularen ger sammelten Bentragen, die sich auf &. 4620 beliefen, konnten 224 Personen mit Lebens mitteln, Kleidung, Holz, Arznegen und Bådern unterstüßt werden. Wie manche schwer deackende Roth auf diese Weise er leichtert, wie mancher Seufzer erspart, wie manche Thrane getroknet worden, das wissen die Armen, welche diese Gaben er halten haben, und der, welcher ins Bem borgene siehet, weiß es auch. Er sen, wie bisdahin, noch ferner mit uns und fege ne diese und alle andern nühlichen Anstab ten unserer Vaterstadt und des gesammten Vaterlandes.

75

wo

Mu

1.

2.

3.

4.

5.

6.

dig

Fü

Ur.

236

ein

wei

fter

am

fter

ma

heit

Schließlich erwähnen wir noch die von einigen verdienstvollen Männern neu gestist tete Handwerksschule, in der jungen Handwerkern die zu besserer Betreibung ihres Berufs erforderlichen wissenschaftlischen Kenntnisse bengebracht werden, Rechenen, Schreiben, Zeichnen, Buchhaltung, Geometrie, Naturlehre und Chemie. Der Unterricht wird, damit die Ausübung des Berufes keine Störung leide, Abends von

39.

Auflösung der Räthsel in Mro. 10 des vorigen Jahrgangs.

1. Antonius, ein Romer, Nebenbuhler des Augustus, 31 Jahr vor Christi Geburt.

2. Mahomet, 622.

3. heinrich VIII. von England, 1532.

4. Vereinigte Staaten in Nordamerika, 1782.

5. Ludwig XVI. von Frankreich, 1793.

6. Mapoleon, 1799. † 1821.

40.

Sechs rathselhafte Fragen.

1. Welcher Knecht thut seine Schulz digkeit nicht eher, als bis man ihn mit Kußen tritt?

2. Ben welchen Leuten muß es mit ihrer Arbeit rückwärts gehen, wenn es mit ihrem

Verdienst vorwärts gehen soll?

3. Was ist das Unentbehrlichste ben

einer Mahlzeit?

9

4. Was scheint uns am dunkelsten, wenn es übrigens am hellsten, am warmssten, wenn es übrigens am kaltesten, und am kaltesten, wenn es übrigens am warmssten ist?

5. Was wird immer größer, je mehr

man davon nimmt?

6. Was wird durch kaltes Wasser heiß?

1. Das alte Jahr zum neuen. 2. Rechts fertigung des Boten, statt des Grußes. 3. Zur Kenntniß des Vaterlandes. 4. Eine wunderseltsame Historia von einem bezau: berten Birnbaume. 5. Helf was helfen kann. 6. Furio! Furio! 7. Beschreibung der Stadt Burgdorf. 8. Fragen und Unt: worten! 9. Machs auch so! 10. Warum nicht gar! 11. Frage. 12. Allerlen Son: derbares. 13. Schreib: Druck: und Lese: fehler. 14. Eh b'hut is! 15. Denkmal ben Luzern, den am 10. August 1792 in Paris Gefallenen. 16. Ledig ift Luftig. 17. Kampf der Griechen. 18. Griffe in den Bettelfack. 19. Es geht nichts über Weiberlist. 20. Auf welche Weise man: cher sein Gluck macht. 21. Höflich und unhöflich. 22. Das war kurzweilig. 22. Der mag mich. 24. Seltene Reue. 25. UBC. 26. Das war gut! 27. Ein Leichtglaubi: ger glaubt alles. 28. Der verderbliche Besen. 29. Was nicht alles geschrieben und gedruckt wird. 30. Der große Berr. 31. Das Gespenst. 32. Warnungen. 33. Eidgenößisches Uebungslager in Thun. 1826. 34. Eine rathfelhafte Frage. 35. Die verherete Geiß. 36. Seltsame Be: handlung eines Kranken. 37. Brr! e phytuusig. 38. Aurze Uebersicht der merk: würdigsten Begenheiten, die sich im Jahr 1826 im Kanton Bern zugetragen haben. 39. Auflösung ber Rathsel in Mro. 10. des vorigen Jahrgangs. 40. Sechs rathsel: hafte Fragen.